

Evangeliums Posaune

Glaube in
moderner
Zeit?



Inhalt

GLAUBE IN MODERNER ZEIT?

- 4 Die göttliche Antwort**
- 6 Der unveränderliche Glaube**
- 8 Gesellschaftlicher Wandel und Glaube**
Was kann in unserer aufgeklärten Zeit die Menschen vom christlichen Glauben überzeugen?
- 10 Gottesdiensten 2021**
Welchen Unterschied macht dein Leben heute inmitten unserer modernen Zeit?
- 12 Henoch - Ein besonderer Mann mit einer Botschaft für unsere Zeit**
- 13 Glaube in turbulenten Zeiten**
- 14 Ich glaube an Jesus - bin ich deshalb ein Christ?**
- 16 Spektakuläre Ereignisse oder biblischer Glaube?**
Auch heute fragen viele nach Zeichen - können wir sie noch erleben?
- 17 Glauben – heute noch?**
- 18 Das Endziel des Glaubens**
Wohin soll dich dein Glaube führen? Der Fokus auf das Ziel wird dein ganzes Leben bestimmen.

RADIOBOTSCHAFT

- 20 Die gesegnete Glaubensüberzeugung**

3 Impressum / Editorial

JUGENDSEITE

- 22 Gedanken einer Lehrerin zum Schuljahresbeginn**
- 23 Aus der Arbeitswelt (1)**
- 24 Ist die Bibel ein überholtes Buch?**

KINDERSEITE

- 25 Bekennen lohnt sich**

SENIORENSEITE

- 26 Bestelle dein Haus (Teil 2)**

29 Zeugnis

SAMUEL HEBICH

- 30 Wieder in der Heimat**

- 31 Nachruf / Bekanntmachung**

GEDICHTE

- 32 Das Wort vom Glauben**

126. Jahrgang

Die EVANGELIUMS POSAUNE ist eine christliche Schrift, die klar und entschieden für das volle Heil in Christus, die Einheit aller Kinder Gottes, sowie für sämtliche Wahrheiten der Heiligen Schrift eintritt. Sie wird herausgegeben im Interesse der Gemeinde Gottes.

Verantwortlicher Editor:

Hans-Dietrich Nimz (CA)

Mitarbeiterteam:

Harry Semenjuk (CA), Ron Taron (CA)
und Hermann Vogt (DE).

Die Redaktion behält sich vor,
Einsendungen ohne Angabe von Gründen zu
kürzen oder nicht zu veröffentlichen.

Fragen und Anregungen
können gesandt werden an:

kontakt@evangeliumsposaune.org

**A journal of vital Christianity, published in
the interest of the German Church of God by:**

Christian Unity Press, 5195 Exchange Dr.,
Flint, MI 48507, USA.

E-Mail: cupress@gemeindegottes.org

www.evangeliumsposaune.org

www.christianunitypress.com

EVANGELIUMS POSAUNE is a trademark
owned by Christian Unity Press in
the United States and foreign countries.
Printed in USA.

EVANGELIUMS POSAUNE (USPS 180-440)
is published monthly by Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA.

POSTMASTER:

Send address changes to Christian Unity Press,
5195 Exchange Dr., Flint, MI 48507, USA

Die Evangeliums Posaune wird kostenfrei
abgegeben. Die Kosten werden durch freiwillige
Spenden gedeckt.

Kontaktadresse in**Deutschland und Europa:**

Gemeinde Gottes Herford,
32051 Herford, Zimmerstraße 3

Tel.: 05221 / 34 29 34

E-Mail: ep@gemeinde-gottes-herford.de

Kontoverbindung für die Evangeliums Posaune:

Volksbank Bad Oeynhausen-Herford eG

BIC: GENODEM1HFV

IBAN: DE54 4949 0070 0047 7634 02

Editorial

Lieber Leser!

Vor einiger Zeit war ich bei meinem Hausarzt, einem netten freundlichen jungen Mann, um ein notwendiges Rezept zu bekommen. Dabei wollte mir der Arzt zusätzlich ein Medikament verschreiben, das eventuell gefährliche Nebenwirkungen haben könnte. Ich sagte ihm, dass ich an göttliche Heilung glaube, sowie auch an Heilung durch natürliche Kräuter und dergleichen. Da erhielt ich von ihm die Antwort: „Das ist nicht wissenschaftlich bewiesen!“

Ja, heute muss nach Meinung vieler Leute alles wissenschaftlich bewiesen werden. Doch wie oft haben wir es erlebt, dass sich Menschen, Wissenschaftler und andere Gelehrte manchmal irren. Und was gestern als gut angepriesen wurde, ist heute als Irrtum und sogar oft als gefährlich und tödlich bekannt.

Lieber Leser, wir leben in einer Welt, wo Gott uns Licht und Leben gegeben hat. Wir lesen: „Das Licht scheint in der Finsternis, und die Finsternis hat's nicht begriffen“ (Johannes 1,5), und weiter: „... und die Menschen liebten die Finsternis mehr als das Licht, denn ihre Werke waren böse“ (Johannes 3,19). Gottes Wort zeigt uns viele Beispiele, wo nur wenige die Wahrheit annehmen und die Mehrheit das Verkehrte glaubt.

Auch in unserer „modernen“ Zeit wird Gottes Wort, seine wunderbaren Verheißungen und Christus als Erlöser abgelehnt und verworfen. Der Glaube an das Göttliche erscheint vielen altmodisch. Dadurch kommt anstatt des göttlichen Segens das göttliche „Wehe!“

Die Welt, ja der Fürst dieser Welt, Satan, und seine Helfer versuchen, alles auf den Kopf zu stellen, um die Massen zu verführen und zu betrügen und damit in die Verdammnis und ewige Pein zu stürzen.

Aber der feste Glaube an Gottes Wort und Jesu Verheißung bleiben auch für unsere moderne Zeit, ja bis in die Ewigkeit hinein bestehen, denn der Herr Jesus sagte: „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater denn durch mich!“ (Johannes 14,6).

H. D. Nimz

Die göttliche Antwort

Die Tochter eines sehr reichen Mannes war während einer Erweckungszeit in Westdeutschland in ihrem Herzen sehr unruhig geworden. Aufmerksam, mit der Seele lauschend, saß sie sonntags im Gottesdienst. In sich gekehrt, stiller als sonst, ging sie wochentags durchs Haus, ohne doch den Mut zu finden, mit irgendjemand über das zu sprechen, was sie innerlich so stark und quälend beschäftigte. Tief empfand sie den Widerspruch zwischen den Forderungen des göttlichen Wortes und den Anschauungen der meisten Menschen.

Gertrud entstammte keineswegs einem unchristlichen Haus. Ihre Eltern besuchten den Gottesdienst; wohl nicht regelmäßig, aber doch hin und wieder. Feindliche und spottende Worte hörte sie nie von ihnen. Doch etwas fehlte im Haus, in dem sonst an irdischen Dingen kein Mangel war. Gertrud empfand es ganz deutlich: Es fehlte etwas im Leben der meisten, die sich Christen nennen. Auch in ihrem eigenen Leben. Was war es?

Sie fing nun an, regelmäßig in ihrer Bibel zu lesen. Aber das machte sie noch unruhiger. Eines wurde ihr bald klar: Der Gott, der jetzt in der Versammlung verkündigt wurde, von dem die Worte der Schrift sprechen, dieser Gott verhiess nicht nur denen, die zu ihm kommen, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit, er beanspruchte auch, Mittelpunkt ihres ganzen Lebens zu sein. Helfend, tröstend, aber auch fordernd und strafend wollte er alle ihre Handlungen beeinflussen. Er wollte nicht nur sonntags, an hohen Festen, bei den Mahlzeiten und bei Gelegenheit besonderer Familienereignisse angebetet werden – nein, mit allem, was Menschen denken, reden und tun, sollten sie vor diesem Gott stehen.

Hatte sie bisher so zu Gott gestanden? Standen ihre Eltern, ihre Freundinnen so zu ihm? Irgendjemand, den sie kannte? Doch – eine! Die alte Tante droben im Stübchen des alten Hauses – die vielleicht! Doch die galt allgemein als Sonderling.

War das Ganze vielleicht ein Irrtum? Überspanntheit aufgeregter Seelen? Ihr Lehrer in der Schule hatte einst ganz anders von Gott gesprochen. Wer hatte nun recht? Wie konnte sie Gottes gewiss werden? Wie ihn kennen lernen in seinem wahren Wesen?

Gertrud war klug. Ein klarer Kopf, ein scharfes Denkvermögen hatte sie immer ausgezeichnet. Sie war stets den Dingen gern auf den Grund gegangen. Auch jetzt konnte und wollte sie nicht Mitläuferin sein, weder nach rechts noch nach links. Sie suchte Klarheit, wollte festen Grund unter den Füßen haben. Wer gab ihr Klarheit, nach der ihre Seele sich sehnte? Wer stellte ihre Füße auf Felsengrund?

Eines freilich wusste sie: Ihr Herz gab den Worten des Predigers und dem der Heiligen Schrift recht. Und der einmal erkannten Wahrheit würde sie sich hingeben, rückhaltlos, ohne Scheu und Menschenfurcht. Ach, wer half ihr zur rechten Gotteserkenntnis?

Wochen gingen hin, ohne dass Gertrud zum Frieden und zur Gewissheit gekommen wäre. Immer stiller wurde das früher so frohe, lebhaftes Mädchen. Und die Eltern fingen an, sich um die Gesundheit ihres Kindes zu sorgen.

So war der Herbst ins Land gekommen. Hier und da leuchtete es purpurn und golden im Laub der Bäume. Doch die Luft war noch warm, der Himmel blau und alle Tage Sonnenschein. Gertrud wollte die letzten schönen Tage des Jahres benutzen, um für einige Tage eine auswärtige Freundin zu besuchen. Schon war der Koffer gepackt, in der Frühe des nächsten Tages gedachte sie zu reisen.

Am Abend vorher faltete sie, wie sie jetzt immer tat, die Hände und betete: „Herr Gott, zeige dich mir, wie du bist! Gib mir Klarheit und Gewissheit über das, was du von deinen Kindern erwartest!“

Am nächsten Morgen in aller Frühe verabschiedete sie sich von den Eltern und ging zum Bahnhof, löste ihre Fahrkarte und bestieg den Zug. Sie war allein im Abteil. Still saß sie in ihrer Ecke. Ganz umspannen von ihren Gedanken, achtete sie wenig auf das, was um sie her vorging.

Der Zug hatte schon einige Male gehalten. Auf einer kleinen ländlichen Station war ein längerer Aufenthalt. Gertrud hatte einen kurzen Blick durch das Fenster geworfen. Der Bahnsteig war fast menschenleer; es gab hier nicht viel zu sehen. So hing sie bald wieder ihren Gedanken nach und bemerkte kaum, dass der Zug sich langsam in Bewegung setzte. ▶

Da auf einmal hastiges Laufen, aufgeregtes Rufen der Beamten, der helle, flehende Klang einer Frauenstimme! Was war das? Erschrocken hatte sich Gertrud aufgerichtet. Da öffnete sich auch schon die Tür ihres Abteils; der Schaffner und der Stationsvorsteher schoben gemeinsam eine atemlose, erhitzte Frau herein.

Unwillkürlich war Gertrud aufgesprungen. Sie fasste zu, hob und zog die augenscheinlich ganz Erschöpfte vollends herein – die Tür schlug zu. Es war hohe Zeit. Schon fuhr der Zug in schnellerem Tempo; die Häuser der Station verschwanden.

Gertrud war in ihre Ecke zurückgesunken. So sehr war sie erschrocken, dass ihr Herz laut und heftig klopfte. Sie schaute auf ihr Gegenüber. Eine Frau in mittleren Jahren war es. Vom eiligen Lauf ganz außer sich gebracht, rang sie nach Atem. Unaufhörlich trocknete sie die perlenden Schweißtropfen von der Stirn. Allmählich aber schien sie sich zu beruhigen. Sie schaute um sich. Die Blicke der beiden begegneten sich.

„Das war höchste Zeit!“, meinte Gertrud lächelnd. Die Augen der Frau begannen zu strahlen. „Es war eine Gebetserhörung!“, sagte sie mit einem tiefen Atemzug. „Wie – eine Gebetserhörung?“ Ein plötzliches Zittern durchrann den Körper des Mädchens.

„Eine Gebetserhörung!“, wiederholte die Frau mit demselben wunderbaren Leuchten ihrer Augen. „Haben Sie es nicht gesehen? Die Beamten, die sonst jeden zurückhalten und bestrafen, der in einen fahrenden Zug steigen will, sie selbst haben mir geholfen und mich hineingeschoben!“

„Ja, aber warum?“

„Ich musste mit!“, sagte die Frau. „Der Brief war so spät gekommen, ich konnte nicht eher fertig werden. Da bin ich den ganzen Weg gelaufen und habe nur immer geseufzt: ‚Herr, du weißt, ich muss den Zug erreichen! So hilf mir!‘ Da hat er geholfen.“

„Darf man Gott mit solchen irdischen Dingen kommen?“, fragte Gertrud verwundert und im Innersten erregt; „wie kann er darauf Acht geben?“

Fast mitleidig schaute die Frau herüber. „Gott gibt auf alles Acht“, sagte sie, „auch auf die kleinsten Dinge unseres Lebens. O, er ist treu! Je mehr man ihm anver-

traut, desto herrlicher offenbart er sich uns. Ich habe es erfahren! O ich kenne ihn!“

Bei diesen Worten war es, als ob ein helles Licht in Gertruds Seele fiel. Wie geblendet von dieses Lichtes Glanz schloss sie für einen Augenblick die Augen.

Das also war es! Das war der Weg, Gott kennenzulernen: Vertrauen musste man ihm, alles anvertrauen, was einem das Herz bewegte. „Je mehr man ihm anvertraut“, hatte die Frau gesagt, „desto herrlicher offenbart er sich.“ Vertrauen führt zur Gotteserkenntnis, zur Gewissheit.

Mit dieser Klarheit, dieser Gewissheit floss ein Strom von Freude in Gertruds Herz. Wie von einer schweren Last befreit, atmete sie tief auf. Tränen rannen über ihre Wangen, Tränen der Freude.

Nur kurze Zeit war es ihr vergönnt, mit jener Frau zusammen zu reisen. Schon auf der dritten oder vierten Station hatte diese das Ziel ihrer Fahrt erreicht. Doch diese kurze Zeit, das Wenige, das sie zusammen sprechen durften über das, was ihrer beider Herz erfüllte, hat Gertrud nie vergessen.

Als eine andere ist sie heimgekommen. Und doch auch wieder als die Alte, Frohe, Entschlossene und Tatkräftige. Nur dass Freude und Tatkraft nun auf anderem, auf ewigem Grund, ruhten. Sie hat sich Gott seit jenem Tag anvertraut in großen und kleinen, in himmlischen und irdischen Dingen und seine Liebe und fürsorgende Gnade reichlich erfahren dürfen. Ihr freudiger, gewisser Glaube hat viele mit fortgerissen, ihr ruhiges Vertrauen hat viele gestärkt.

Wenige Jahre später wurde sie die Gattin eines Geistlichen, eines treuen Hirten seiner Gemeinde, der seines Gottes gewiss geworden war wie sie selbst. Sie gehen Hand in Hand den schmalen Weg. Die Verheißung, dem Abraham gegeben, erfüllt sich auch an ihnen: Gott hat sie gesegnet, und sie sind ein Segen dem Kreis, in den sie gestellt wurden. Leid und Trübsale sind nicht an ihrer Schwelle vorübergegangen. Doch in der Kraft des Erbarmers haben sie ihr Kreuz auf sich genommen. Sie werden auch ferner ein Segen sein. Denn ihre Seelen vertrauen auf Gott, und seine allmächtige Hand hält sie.

S. Everius

Der unveränderliche Glaube

Heute scheint alles ständigen Änderungen unterworfen zu sein. Unser Leben verändert sich immer schneller. Werte und seit Jahrhunderten geltende gesellschaftliche Normen verlieren ihre Bedeutung. Muss auch der biblische Glaube neu definiert werden?

Die grundsätzliche Beziehung zwischen Gott und Menschen ist durch die Jahrtausende unveränderlich

In der modernen Welt ist die Beziehung zu Gott, zu Jesus Christus und der damit verbundenen göttlichen Kraft verwischt und im Allgemeinen ganz in den Hintergrund getreten. Die Verbindung zwischen Mensch und Gott ist bei den meisten unterbrochen. Sie wissen nicht, was der Wille Gottes ist. Und doch bleibt es so: Der Herr in seiner unendlich großen Liebe gibt sich kund, so wie er es zu allen Zeiten getan hat. Er sucht die Nähe und den Glauben des Menschen. Er bietet sich an und sucht das Vertrauen.

Gott lässt sich in seinem Verhältnis zu den Menschen nicht davon beeinflussen, wie der Mensch zu Gott steht. Der Mensch, die Krönung der Schöpfung, ist in den Augen Gottes wertvoll geachtet. Obwohl Gott zur Verwirklichung des Erlösungsplanes keine Helfer brauchte, hat er doch den Menschen mit einbezogen. Gott liebt alle Menschen, er sucht ihre Nähe.

Bei Menschen, die an Gott glauben, hat sich die grundsätzliche Art der Beziehung zu Gott durch all die Jahrhunderte nicht verändert. Im Gegenteil, die Abhängigkeit von Gott festigt das Verhältnis. Wir denken an die Beziehung Gottes zum Volk Israel in den 40 Jahren der Wüstenwanderung. Gott übersah die Mühe und Not, die ihm das Volk bereitete. Er lässt durch Jesaja sagen: „Ja, mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten. Ja, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht“ (Jesaja 43,24b-25). Selbst in dieser dunklen Zeit für das gesamte Volk, blieben die Glaubensmänner dennoch in enger Beziehung und Gemeinschaft mit Gott. Der Herr liebte sie mit allen ihren Schwächen. In der Zeit, als Jesus auf Erden war, hatte sich daran nichts verändert. Im ganzen christlichen Zeitalter hat sich die gegenseitige Beziehung als wertvoll und segensreich bewiesen. Als Jesus auf der Erde lebte,

suchte auch er den Glauben. Er pflegte die Gemeinschaft mit allen Menschen. Da war kein Ansehen der Person. Leider ist es eine Tatsache, dass vonseiten der Menschen sich manches geändert hat. Die Menschen denken, sie bräuchten keine Gemeinschaft mit Gott. Es sei Gott geklagt! Schaut der Mensch tiefer hinein und bedenkt, was er eigentlich ist und wer alles Sichtbare und Unsichtbare geschaffen hat, dann wird er glaubend nach Gott fragen und die Gemeinschaft mit ihm suchen.

Die Beziehung zwischen Gott und Menschen beruht auf der gegenseitigen Liebe, auf den Erfahrungen und dem Vertrauen. Diese Eigenschaften sind erhalten geblieben und in all den Jahrhunderten zwischen Gott und den wahrhaft erlösten Kindern Gottes gefestigt worden. In 1. Korinther 13,13 erhebt Paulus „Glaube, Hoffnung und Liebe“ als bleibende Eigenschaften einer erlösten Seele hervor. Dabei betont er die Liebe: „Aber die Liebe ist die größte unter ihnen.“ Das darf nicht verloren gehen.

Die Kernelemente des biblischen Glaubens ändern sich nicht

Mit dem Glauben an die Existenz Gottes und an Jesus Christus hat der moderne Mensch aus unterschiedlichen Gründen ein großes Problem. In der Regel hält er viel von sich, ist gebildet und glaubt der Wissenschaft. Seine Fragen stellt er Google – und glaubt, was ihm dort gezeigt wird. Andere Menschen wiederum glauben zwar an Gott. Doch der alleinige Glaube an die Existenz Gottes hilft ihnen nicht weiter. „Du glaubst, dass ein einiger Gott ist? Du tust wohl daran; die Teufel glauben's auch und zittern“ (Jakobus 2,19).

Der wahre biblische Glaube ist verbunden mit Vertrauen, mit Geduld und Hoffnung. Er rechnet mit Gott und den vielen Verheißungen in der Heiligen Schrift. Dieser Glaube bewirkt in den Gläubigen eine innige Verbindung und Gemeinschaft mit Gott und untereinander. Im Vertrauen zu Gott und auf seine Verheißungen ►

rechnete Mose mit Gottes Gegenwart (2. Mose 34,8-9), andernfalls wollte er den Weg nicht gehen. „Und der Herr zog vor ihnen her“ (2. Mose 13,21). David trat in den Kampf mit Goliath, weil er mit Gott rechnete und nicht vor dem Riesen erzitterte. Er sah allein seinen Gott und mit ihm konnte er siegen.

Hindernisse und Hilfen im Glaubenskampf

Womit rechnen moderne Menschen? Sie schauen auf die Umstände, die Schwierigkeiten und versuchen, alles in eigener Kraft zu schaffen. Lieber Leser, Gott hat sich nicht verändert. Rechne mit ihm und du wirst siegen! Gott allein ist des Vertrauens wert, auf ihn ist in jeder Lage Verlass, auch wenn alles aussichtslos scheint. Es lohnt sich, ihm ergeben zu sein und sich in seinen Willen zu fügen. „Werft euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat“ (Hebräer 10,35). Es lohnt sich, Gott zu vertrauen und das Erbe anzutreten, das Gott für alle vorbereitet hat, die bis ans Ende durchhalten.

Es gilt, für den Glauben zu kämpfen. Gott hat seinem Volk den Kampf verordnet und das gilt auch für unsere Zeit. Der mutige Kämpfer erhält den Sieg. Der lebendige Glaube bezeugt seine Kraft mit Werken. Jesus sagte in Johannes 14,1: „Glaubt an Gott und glaubt an mich.“ Diese Aufforderung gilt, bis Jesus wiederkommt. Denn wenn wir ihn sehen, wird aus Glauben seliges Schauen. Aber bis dahin heißt es: Glaube einfach deinem Gott, halte dich fest an ihn. Lieber Leser, fasse es im Glauben, vertraue Gott und du wirst nicht zu Schanden werden am Tage des Herrn.

Der feste Glaube hat Geduld. Er kann ohne Eile abwarten, denn ein Sprichwort sagt: „Alle Eile ist vom Teufel.“ Gerade durch ungeduldiges und unüberlegtes Handeln treten Missstände und Fehler auf, die kaum korrigiert werden können. Schon in Hebräer 10,36 heißt es: „Geduld aber ist euch not, auf dass ihr den Willen Gottes tut und die Verheißung empfangt.“

Biblischer Glaube kennt auch das Gebet des Glaubens nach dem Willen Gottes. Im Gebet tritt die Seele in die unmittelbare Nähe Gottes. Und nur dort kann das Kind Gottes sein Herz mit Bitten und Flehen voller Glauben vor Gott ausschütten. Das ist der Ort, an dem Mose in den Riss zwischen dem Volk Israel und Gott trat, im Bitten voller Glauben und Vertrauen.

Und der Herr erhörte sein Gebet. So wie Gott damals das Gebet des Glaubens erhörte, so tut er es auch heute. Jakobus 5,15: „Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen.“ Gott ist und bleibt derselbe.

Diese Gedanken machen deutlich, dass der Glaube an Gott, an seine unbegrenzte Kraft und Macht unveränderlich ist. Nur bei den Menschen unserer Zeit wird der Glaube immer weniger. Jesus stellte die Frage: „Doch wenn des Menschen Sohn kommen wird, meinst du, dass er auch werde Glauben finden auf Erden?“ (Lukas 18,8).

Lieber Leser, willst du erhört werden? Dann glaube fest, dass Gott dein Gebet hört, fasse es im kindlichen Glauben, höre nicht auf zu beten, bleibe verbunden in der Gemeinschaft mit deinem Erlöser und Erretter.

Während ich mich gerade mit dem Artikel beschäftige, erreicht mich die Nachricht, dass in Baden-Württemberg die zweite Stufe der Lockerung bezüglich der Corona-Pandemie in Kraft getreten ist. Am 2. Mai hatten wir einen Fast- und Gebetstag. Es war uns wichtig, unsere Bitte im vollen Glauben und Vertrauen zu Gott zu bringen. Gott hört seine Kinder – doch wir sollen in Geduld und Vertrauen auf seine Antwort warten. Und jetzt sehen wir die Antwort: Wir dürfen als Gemeinde wieder gemeinsam singen und, so Gott will, können wir auch in der nächsten Zeit das Abendmahl und die Fußwaschung durchführen.

Solche Gebetserhörungen stärken den Glauben und ermutigen, im Beten und Bitten nicht nachlässig zu werden. Dem aufrichtigen Beter offenbart sich der Herr in wunderbarer Art und Weise, genau so, wie er es damals zur Apostelzeit tat. Wir lesen in Apostelgeschichte 12,5 und 16: „Petrus war zwar im Gefängnis gehalten; aber die Gemeinde betete ohne Aufhören für ihn zu Gott ... Da sie aber auftraten, sahen sie ihn und entsetzten sich.“ Der Herr offenbarte sich den betenden Jüngern, als sie für Petrus beteten, so dass sie es fast nicht glauben konnten. Wer Gott vertraut und auf ihn baut, der hat wohl getan.

Gott alleine sei Ehre, Dank und Anbetung für die Erhörung unserer Bitten!

Otto Anselm, Weil am Rhein (DE)

Gesellschaftlicher Wandel und Glaube

„Ich kann nicht verstehen, wie man im Jahr 2021 noch religiös sein kann.“ Dieser Satz fiel kürzlich in einer Gruppendiskussion und blieb mir lange im Gedächtnis hängen. Dieses Statement beschreibt aber leider recht zutreffend, wie große Teile unserer modernen Gesellschaft zum Thema Glaube und Religion stehen.

Doch wie konnte es in unserem „christlichen Land“ so weit kommen? Und wie können wir als Christen in dieser Zeit für unseren Glauben Botschafter sein?

Durch die Jahrhunderte des Mittelalters wurde das Christentum mehr und mehr entstellt. Es wurde mehr und mehr zum Machtinstrument der Kirche, das ihr durch Angst, Einschüchterung und Erfindungen, wie den Ablasshandel, großen Reichtum und absolute Autorität einräumte.

Die Reformation durch Luther, Zwingli, Melancton und andere sorgte im 16. Jahrhundert für kurzes Licht, bevor die Aufklärung im 18. Jahrhundert die Vormachtstellung der Kirche endgültig beendete und viele Menschen zum Unglauben bewegte. Neben vielen guten Errungenschaften wie enormem wissenschaftlichem Fortschritt, allgemein deutlich angestiegenem Bildungsstand und bedeutenden Verbesserungen in der gesellschaftlichen Gerechtigkeit, sorgte die Aufklärung aber auch dafür, dass sich die Menschen durch Philosophie und wissenschaftliche Theorien, wie der Evolutionstheorie, vom Glauben abwendeten.

In dieser Zeit keimte auch der Humanismus wieder auf. Er beschreibt das Streben nach einem besseren Menschsein, mit dem Menschen als Individuum im Zentrum des Denkens. In den vielen Strömungen und Lehren des Humanismus wird der Mensch als höchstes Wesen erhoben und das Bestreben ist es, das Menschsein noch besser und lebenswerter zu machen und auf ein höheres physisches und geistiges Niveau zu bringen.

Diese Ichbezogenheit des Menschen zieht sich bis zum heutigen Tag hindurch und wurde durch immer größer werdenden Reichtum noch verstärkt. Mittlerweile ist in der westlichen Welt alles mit etwas eigener Anstrengung und Arbeit erreichbar. Nahezu alles auf der Erde und im Weltraum erscheint mit Formeln und einigen wenigen wissenschaftlichen Grundprinzipien erklärbar. Politische und soziale Strömungen arbeiten auf immer

mehr Toleranz und Diversität gegenüber allen erdenklichen Minderheiten und Weltanschauungen hin.

Und inmitten von Wohlstand, Fortschritt, Vielfalt und Toleranz wird eine Stimme immer weniger gehört. Diese Stimme mahnt: „Merket doch das, die ihr Gottes vergesst, dass ich nicht einmal hinraffe und sei kein Retter da“ (Psalm 50,22).

Schwerwiegende Vergehen innerhalb der katholischen Kirche sorgen für weitere Ablehnung dem Christentum gegenüber. So berichtete mir ein Nachbar davon, dass er in einem katholischen Internat aufwuchs und nur durch persönliche Streitigkeiten mit einem Erzieher vor Missbrauch bewahrt blieb. Viele seiner Klassenkameraden äußerten später schwerwiegende Vorwürfe gegen eben diesen Erzieher. Seiner Aussage zufolge ist dies der Grund, weshalb er grundsätzlich jeder religiösen Einrichtung gegenüber skeptisch bis ablehnend gegenüber steht.

Wie tragisch, wenn ausgerechnet die, die den Menschen mit der christlichen Botschaft Rettung und ewige Freude bringen sollten, einen derart großen Schaden anrichten.

Doch nicht nur den Institutionen christlichen Glaubens wird Ablehnung entgegengebracht, auch dem Glauben und der Bibel an sich. Die Bibel wird vielfach als altes Geschichtenbuch angesehen, dessen Inhalt bestenfalls als symbolisch betrachtet wird, noch häufiger wird mittlerweile einfach nur noch darüber gespottet. In einer Zeit, in der alles wissenschaftlich belegbar scheint, braucht es keine religiösen Erklärungen und Deutungen einzelner Sachverhalte und Geschehen. So wird der Bibel in weiten Teilen der Gesellschaft mittlerweile nahezu gar kein Wahrheitsgehalt mehr beigemessen. ▶



Dementsprechend ist es auch schwierig geworden, in Gesprächen und Diskussionen mit Arbeitskollegen, Kommilitonen, Schulkameraden oder Passanten mit biblischen Wahrheiten zu argumentieren. Diese biblischen Wahrheiten werden von der Welt nämlich vielfach als Märchen erachtet und die auf scheinbaren Unwahrheiten basierenden Argumente wirken wenig überzeugend.

Mit einem der Bibel gegenüber ablehnend gesinnten Menschen über den Ort seines ewigen Verbleibs zu diskutieren, wird also im Regelfall wenig Früchte tragen, wenn dieser Mensch der festen Überzeugung ist, dass es keine Ewigkeit gibt.

Doch können wir unsere Mitmenschen denn überhaupt noch mit der christlichen Botschaft erreichen? Und wenn ja, wie? Ich bin der festen Überzeugung, dass dies heute nur noch mit einem echten Christenleben möglich ist, aus dem echte Erlösung strahlt.

Wir müssen für unsere Mitmenschen durch unseren Wandel interessant erscheinen. Wenn du auf der Arbeit in einer stressigen Projektphase durch Gottes Hilfe der entspannteste Teil der Projektgruppe bist, dir im Stress trotzdem nicht die innere Ruhe abhanden kommt, du dich nicht übereilt über ungünstige Umstände oder kurzfristige Änderungen zum Schimpfen oder gar Fluchen hinreißen lässt und trotzdem ein

produktiver Teil der Gruppe bist, dann wird das auffallen.

Wenn du deinem Vorgesetzten oder dem Büronachbarn auch nach einigen Sticheleien oder sogar Beleidigungen oder herben Scherzen auf deine Kosten immer noch freundlich begegnest, dann wirst du damit zum Licht.

Und früher oder später wird die Frage aufkommen, wie es sein kann, dass du so anders, so ruhig, so langmütig bist. Und dann hast du die Gelegenheit, für deinen Gott zu zeugen, von deiner Erlösung zu berichten, und du wirst als Diskussionsgrundlage dein eigenes Leben haben, durch das die Erlösung klar hervorscheint und das deine Mitmenschen so lange mit ihren eigenen Augen beobachtet haben.

Ein solches Leben können wir nicht aus uns selbst heraus führen. Für ein solches Leben müssen wir ein inniges Verhältnis mit unserem Erlöser pflegen und ihn Tag für Tag darum bitten, dass wir in jeder Lage unseres Lebens Kraft und Weisheit besitzen, um richtig zu handeln und zu reagieren.

Gott möge mir und auch dir die Kraft dafür schenken!

Lukas Rode, Hamm (DE)



Gottdienen 2021

| *Ist es möglich, als moderner Mensch heute ein gottseliges Leben zu führen und Gott zu dienen?*

Sie ist 33, Unternehmerin und Mutter – und hat sich von Herzen zu Gott bekehrt. Im Elternhaus hatte sie von Gott nichts gehört, sondern lernte in ihren ersten 25 Jahren die Gefahren der Großstadt kennen. Heute liebt sie ihren Heiland und führt ein vollkommen anderes Leben als früher. So leben in den Ortsgemeinden viele junge Geschwister, die studieren oder nach ihrem Studium schon im Berufsleben stehen. Sie alle und viele andere erbringen täglich den Beweis, dass jeder auch im Jahr 2021 Gott dienen kann.

Gefahren unserer Zeit

Oft bewahrt uns das Wissen um eine Gefahr davor, selbst hineinzufallen und Schaden zu nehmen. Und die heutige Zeit ist wahrlich voller Fallstricke und versteckten Verführungen. Eine große Not liegt darin, dass wir bereits als unmündige Kinder im Schulsystem an das Gift des Humanismus gewöhnt und in politischer Korrektheit trainiert wurden. Unser Denken, unser Wertesystem und unsere Urteile sind davon stark beeinflusst. Charakterstärke, verantwortungsbewusste, nüchterne und aufrechte Persönlichkeiten sind heute nicht gewünscht. Der Zeitgeist und nicht die Bibel bestimmen die Richtung. Trainiert wird die Tarnung in der Menge, nicht aufzufallen und im Gleichschritt und in die gleiche Richtung mit der Masse zu marschieren. Dafür baut die Politik unterstützt von den Medien und der Werbung ganz subtil Druck auf, dem sich nur wenige widersetzen wollen.

Es scheint, dass wir weltweit ein Paradoxon erleben: militante und diskriminierende Toleranz. Mit Unnachgiebigkeit werden Menschen ausgegrenzt und als verkehrt bezichtigt, die sich nicht der allgemeinen toleranten und gottlosen Weltanschauung unterstellen. Motor dieser Entwicklung ist ein Geist aus der Hölle, der radikal alle Gottesfurcht in unseren Gesellschaften ausrotten und die Menschen halt- und orientierungslos machen will. Dieser Geist wirkt mächtig in unserem Alltag, indem er versucht, Grenzen zu verwischen oder aufzuheben. Und die modernen Medien sind ihm dabei ein wichtiges Werkzeug. Gefahren durch Medienkonsum tarnt er mit der Notwendigkeit technischer Entwicklung im Alltag.

Aber unsere moderne Zeit hat noch ein weiteres, gefährliches Virus: Angst! Menschen fühlen sich überfordert, hilflos, ahnungslos, verunsichert, haltlos. Sie kapitulieren vor tatsächlichen oder vermeintlichen Zwängen und Forderungen und leben in ständiger, zunehmender Angst. Noch nie lebte eine Generation in unseren westlichen Ländern in einer solchen Freiheit, solchem Wohlstand und Frieden. Und doch macht Angst blind und verleitet zu panischen und irrationalen Handlungen.

Der Segen des Gottdienens

Nein, wir müssen kein haltloser Spielball moderner Strömungen sein, dem Schicksal widerstandslos ergeben. Nein – dafür ist Christus gekommen! Auch heute macht er

uns frei von Angst und erlöst von inneren und äußeren verderblichen Zwängen. „Wenn euch nun der Sohn frei macht, so seid ihr recht frei“ (Johannes 8,36). In den Evangelien können wir am Leben Jesu lernen, was wirklich Freiheit bedeutet – auch für unsere Zeit.

Paulus erinnert die Gemeinde in Korinth an ihr früheres Leben und die gewaltige Veränderung, als sie in den Dienst Jesu getreten sind: „Und solche sind euer etliche gewesen; aber ihr seid abgewaschen, ihr seid geheiligt, ihr seid gerecht geworden durch den Namen des Herrn Jesu und durch den Geist unsers Gottes“ (1. Korinther 6,11). Mit dieser Erfahrung darf der Mensch auch heute in der Gesinnung Christi leben und damit die höchste Stufe menschlicher Erfüllung genießen. Die Seele lebt in Harmonie mit ihrem Schöpfer. Sie schöpft jetzt täglich aus der Kraft Gottes, wird geleitet, belehrt und bewahrt vom Geist Gottes. Gott ist die Quelle der Liebe – und unser Vater. Das macht unser Leben in jeder Altersstufe überaus reich, erfüllt und zu einem Segen. Allein von Gott abhängig zu sein, macht uns frei von menschlichen Abhängigkeiten. Der Glaube sieht durch die Nacht der Not den hellen Stern des göttlichen Willens und die Hoffnung der ewigen Heimat.

Wie können wir 2021 Gott dienen?

Zuerst sollten wir uns von einem weitverbreiteten Irrglauben lösen: Niemand kann gleichzeitig Gott und der Welt und ihrem Geist ►

**„Wichtige Fragen beantwortet uns nicht Google –
sondern das Wort und der Geist Gottes.**

**Darum ist es so überaus wichtig,
ganz analog die Bibel
zu lesen und zu studieren!“**



dienen. Dieses Gesetz hat Bestand, so lange die Erde Menschen trägt (siehe Lukas 16,13; Römer 6,16-22; Jakobus 4,4; 1. Johannes 2,15-16). Bedingung und Preis dafür, Gott heute dienen zu können, ist eine ganz klare und bestimmte Entscheidung für Gott und gegen die Welt. Gegen die Anpassung an die Welt und damit für ein Leben im Wohlgefallen Gottes. Jesus ist ganz klar in seiner Forderung: „Wer nicht sein Kreuz trägt und mir nachfolgt, der kann nicht mein Jünger sein“ (Lukas 14,27+33). Das überall so beliebte „Sowohl – als auch“ ist bei dieser Entscheidung unmöglich. Du hast nur eine Stimme, die du geben kannst. Wenn wir die Grenzen der Heiligkeit als Beschränkung empfinden, zieht unser Herz zur Welt und nicht zur Quelle des Lebens. Vergiss nicht, dass Gott dich nicht bindet. Wenn du die Welt liebst, lässt er dich gehen. Ein „erfolgreiches“ und gesegnetes Leben im Dienst Gottes ist nur möglich, wenn unser Herz ungeteilt an Gott hängt.

Ja, es ist ein Dienst. Der moderne Mensch möchte keinen Sklavendienst leisten. Er möchte selbst bedient werden. Doch im Reich Gottes gibt es nur einen Herrn – unseren Gott. Er erwartet unsere Liebe und ganze Hingabe in seinen Willen. Darin liegt der Schlüssel zu den Strömen von Gnade und Kraft, unsere Weihe ist das Geheimnis für ein hell leuchtendes, reiches Leben als Königskind. Ein Leben der

Freiheit, getragen von Liebe und Glauben.

Aber was machen wir als Kinder Gottes mit dem Lärm dieser Zeit, dem Stress des Alltags, den „sozialen“ Medien, den Verknüpfungen zu vielen Punkten der Gesellschaft? Jesus betete: „Ich bitte nicht, dass du sie von der Welt nimmst, sondern dass du sie bewahrst vor dem Übel“ (Johannes 17,15). Unser Vater weiß von unserem Leben als Teil dieser Welt, dieser Gesellschaft. Gott weiß, dass das Internet Teil unseres normalen Lebens geworden ist. Aber seine Kraft ist ausreichend, uns und unsere Kinder auch darin zu bewahren.

Wusstest du schon, dass wir nicht auf jeden Zug aufspringen, jedem Trend folgen müssen? Nicht jeden Post müssen wir kommentieren. Wenn schon im Wirtschaftlichen erfolgreiche Menschen ihre Zeit sorgfältig planen und einteilen, wie viel mehr sollten wir über unsere Zeitverwendung wachen und Zeitdiebe erkennen. Verantwortungsbewusster Umgang mit den Möglichkeiten lässt uns produktiv und gleichzeitig zum Segen sein.

Wir können unseren Teil zur Bewahrung beitragen (1. Johannes 5,18), indem wir sehr bewusst und regelmäßig die Stille in der Gegenwart Gottes suchen und die Beziehung zu Gott pflegen. Deine Seele braucht diese Einkehr und tägliche Ausrichtung. Manche

technischen Geräte werden bei jedem Einschalten neu kalibriert. So brauchen auch wir täglich eine präzise Ausrichtung auf den Willen Gottes. In dieser Zeit können wir mit unserem Herrn den Tag planen. Damit Wichtiges nicht ungetan bleibt, wird er uns daran erinnern. „Ringet danach, dass ihr stille seid!“ (1. Thessalonicher 4,11) – Manchmal mag ein Sieg über uns selbst erforderlich sein – aber jeder Sieg schenkt uns die Kraft zu neuen Siegen.

Und noch ein hilfreicher Hinweis: Wichtige Fragen beantwortet uns nicht Google – sondern das Wort und der Geist Gottes. Darum ist es so überaus wichtig, ganz analog die Bibel zu lesen und zu studieren. Im andächtigen Gespräch mit dem Geist Gottes, unserem Lehrer und Mentor. Er nimmt uns an die Hand und führt uns ein in die Geheimnisse göttlicher Weisheit und Erkenntnis. Hier werden wir in Demut gebildet und an Gnaden reich.

Gottsdien 2021 – ist es auch deine gesegnete Realität? Gesund und kraftvoll, nüchtern und beseelt von der Liebe zu unserem Heiland ist ein Leben nach dem Willen Gottes. Auch heute. Und mit weniger brauchen wir uns nicht zufrieden geben, denn Gott ist die Quelle der Kraft und des Segens.

*Hermann Vogt
Ilona Grötzinger*

Henoch

Ein besonderer Mann

mit einer Botschaft für unsere Zeit

„Henoch war 65 Jahre alt und zeugte Methusalah, und nachdem er Methusalah gezeugt hatte, blieb er in einem göttlichen Leben 300 Jahre ... Und dieweil er ein göttliches Leben führte, nahm ihn Gott hinweg, und er ward nicht mehr gesehen“ (1. Mose 5,21-25).

Henoch lebte ebenso wie alle anderen Menschen in seiner Zeit. Doch dann gab es in seinem Leben einen Wendepunkt und er suchte Gottes Gnade. Das mag zu irgendeiner Zeit oder auch im Zusammenhang mit der Geburt seines Sohnes geschehen sein. Doch seit der Zeit lebte er in enger Gemeinschaft mit Gott. Er lebte ein göttliches Leben, und Gottes Wohlgefallen ruhte auf ihm.

Das wird uns auch im Hebräerbrief berichtet: „Durch den Glauben wurde Henoch entrückt, damit er den Tod nicht sähe, und wurde nicht gefunden, weil Gott ihn entrückt hatte; denn vor seiner Entrückung hat er das Zeugnis empfangen, dass er Gott gefallen habe“ (Hebräer 11,5).

Ja, Henoch war ein besonderer Mann, der im Glauben und im Gehorsam zu Gott lebte. Er war ein leuchtendes Vorbild zu seiner Zeit. Außerdem berichtet das Wort Gottes, dass dieser Glaubensheld auch im Geschlechtsregister Jesu mit aufgezeichnet ist (siehe Lukas 3,37).

Doch auch das ist nicht alles, was uns die Heilige Schrift über Henoch wissen lässt. Der Gottesknecht Henoch war auch nicht untätig. Im hebräischen Namenslexikon lesen wir, dass der Name „Henoch“ als „Weihe; belehrt, geübt und unterrichtet“ erklärt wird.

Also war Henoch ein Geweihter Gottes, der zu seiner Zeit einen klaren Stand einnahm und sicherlich seiner Familie und den Menschen in seiner Umgebung den Unterschied zwischen Heiligem und Unheiligem erklärte. Er wies sie bestimmt auch auf die große Gefahr der Sünde und Gottlosigkeit hin, und warnte sie außerdem, dass Gott sein mächtiges „Bis hierher und

nicht weiter“ aussprechen wird. Und so kam es dann Jahre später, dass die Sintflut, das göttliche Gericht, hereinbrach und die große Masse der Menschen in die Verdammnis und die ewige Pein führte.

Dieser Mann des Glaubens hat sich auch als Prediger und Bote Gottes betätigt und hat zu seiner Zeit geweissagt, dass auch in Zukunft eine schreckliche Gottlosigkeit kommen wird. Wir lesen: „Es hat aber auch von diesen geweissagt Henoch, der siebente von Adam an, und gesprochen: „Siehe, der Herr ist gekommen mit vielen tausend Heiligen, Gericht zu halten über alle und zu strafen alle Gottlosen unter ihnen für alle Werke ihres gottlosen Wandels, womit sie gottlos gewesen sind, und für all das Harte, das die gottlosen Sünder wider ihn geredet haben“ (Judas, Verse 14-15).

Henoch hat schon vor vielen Jahren eine Botschaft für unsere heutige Zeit gehabt:

- Den Zustand von heute: die Unmoral, Bosheit und Gottlosigkeit
- Das kommende Gericht Gottes am Jüngsten Tage
- Jesu Wiederkunft, wie wir es auch in Matthäus 25,31-46 und in Daniel 12,2-3 finden.

Ja, lieber Leser, Henoch war ein besonderer Glaubensheld mit einer Botschaft für unsere moderne Zeit. Ist er nicht auch für uns ein Vorbild, dass auch wir in enger Gemeinschaft mit unserm Heiland leben sollen, Gottes Wohlgefallen suchen und treu im Glaubensgehorsam bis an unser Lebensende bleiben?

Hier ist noch ein besonderer Rat und Hinweis, den wir zu Herzen nehmen sollen: „Ihr aber, Geliebte, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben und betet im Heiligen Geist, und erhaltet euch in der Liebe Gottes, und wartet auf die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus zum ewigen Leben“ (Judas, Verse 20-21).

H. D. Nimz

Glaube in turbulenten Zeiten

Vor dem allergrößten Ereignis, welches die Nachfolger Jesu erleben sollten, forderte der Heiland sie auf: „Glaubet an Gott und glaubet an mich!“ (Johannes 14,1). Sicher haben die Jünger den Schwerpunkt dieser Worte in dem Moment nicht völlig begriffen. Doch in wenigen Stunden sollte ihr Glaube an Jesus bis auf den Grund erschüttert werden. Er, in den sie so viel Hoffnung und Erwartung gelegt hatten, würde einen gräulichen Tod erleiden und ihre Träume würden in Trümmer zusammenstürzen. Wenn es für die Jünger je wichtig war, am Glauben festzuhalten, dann war es jetzt.

Es hat während der Menschheitsgeschichte wiederholt solche Zeiten gegeben, wo der Glaube unter starke Proben gestellt wurde. Martha und Maria hatten den Heiland wissen lassen, dass ihr Bruder Lazarus krank war; und sicher hofften sie, dass Jesus sofort kommen und ihn gesund machen würde. Aber er kam nicht. Ihr Bruder starb und wurde zu Grabe getragen, ohne dass der Herr erschien. Und als er nach vier Tagen kam, sagte er zu Martha: „Habe ich dir nicht gesagt, wenn du glaubtest, so würdest du die Herrlichkeit Gottes sehen?“ (Johannes 11,40).

Da betet eine Familie ernstlich für die Heilung der Mutter, aber sie wird nicht gesund, sondern der Herr nimmt sie heim. In solchen Fällen ist der Glaube ernstesten Prüfungen unterstellt, weil man es nicht versteht.

Gottes Volk geht von Zeit zu Zeit durch solche schweren Glaubensprüfungen. So auch jetzt in der Zeit der Corona-Pandemie. Unerwartet hat sich wieder erfüllt, wovon der Psalmist in Psalm 91 spricht: „... dass du nicht erschrecken müsstest vor ... der Pestilenz, die im Finstern schleicht, vor der Seuche, die im Mittage verderbt.“ COVID 19 hat verheerende Folgen für die Menschheit gebracht. Bestimmt stellt sich mancher da die Frage: „Warum hat Gott das zugelassen?“ Ja, wenn man es nur immer alles wüsste, dann wäre der Glaube letztendlich nicht nötig. Die Prüfung liegt aber vielleicht nicht so sehr in der Krankheit selbst, sondern in den verschiedenen Einstellungen, die die Menschen

dazu einnehmen. Es gibt unzählige Theorien und Ansichten über die ganze Notlage, die vehement vertreten und behauptet werden. Jeder sieht den andern kritisch an, der nicht mit seiner Ansicht übereinstimmt. Es ist offensichtlich, dass Satan sich der gegenwärtigen Situation bedient, um Gottes Volk zu zerreißen und in Konflikt zu treiben. Welche Rolle spielt dann eigentlich der wahre Glaube in diesem allen? Die Frage, die sich jeder selbst stellen müsste, ist: „Kann ich glauben, dass Gott noch immer alles unter seiner Kontrolle hat? Setze ich mein Vertrauen auf Gott, oder lasse ich mich von gewissen lauten Stimmen in einen wilden Protest ziehen?“

Da stehen die Jünger Jesu und erleben das grausame Geschehen auf Golgatha mit. Sollen sie dies große Unrecht einfach passiv mitansehen oder müssten sie hier doch etwas unternehmen? Doch der Meister hatte es ihnen ans Herz gelegt: „Glaubet an Gott und glaubet an mich!“ Bekümmert gehen sie durch die nächsten Tage, aber sie halten zusammen. Als zwei von ihnen nach Emmaus gehen, bringt der Herr sie zurück zu den andern. In schwierigen Zeiten ist es umso wichtiger, dass man zusammenhält und Gott das anvertraut, was man nicht ändern noch beheben kann.

Es war der Glaube, der die Schwestern des Lazarus Wunder erleben ließ. Es war der Glaube, der Gottes Kinder durch trübe Stunde erhalten hat. Inmitten von Zukunftsangst ist die Mahnung Jesu so zutreffend: „Glaubet an Gott und glaubet an mich!“ Wiederholt finden wir, dass der Herr Jesus zu Menschen sagte: „Dein Glaube hat dir geholfen!“

In der heutigen, unsicheren Zeit dürfen Kinder Gottes durch einen festen Glauben an die Führung Gottes der Welt ein Segen sein. Es ist Gottes Wille, dass wir glauben, wie die Schrift sagt, und nicht in Zweifel verzagen. „Denn sein Rat ist wunderbar, und er führt es herrlich hinaus!“ (Jesaja 28,29).

Peter Ens, Toronto (CA)

Ich glaube an Jesus - bin ich deshalb ein Christ?

Es ist spät und dunkel geworden. Kalt und ungemütlich war dieser Abend, zudem setzte auch noch ein relativ starker Regen ein. Ich fuhr abends mit dem Auto von der Arbeit nach Hause. Auf der Zielgeraden aus der Stadt heraus sehe ich plötzlich einen jungen Mann am Straßenrand, der als „Anhalter“ um eine Mitfahrt bittet. Ich bleibe stehen und frage nach seinem Ziel. Er muss ins nächste Dorf, ca. 8 km entfernt. „Na, dann steig doch ein!“

Knappe 10 Minuten gemeinsamer Fahrt. Nur Zeit für einen „Small Talk“? „Wo kommst du her, wo willst du hin...?“ Nach kurzer Überlegung wage ich es und frage: „Glaubst du an Gott? Glaubst du an Jesus?“ Überrascht schaut er mich an, mit dieser Frage hat er sicher nicht gerechnet. Aber er sammelt sich schnell. „Oh ja, ich glaube auch an Gott und Jesus. Ich bin katholisch und grundsätzlich ein gläubiger Mensch.“ Ich habe allerdings nicht den Eindruck, dass er mehr über Gott weiß und versuche, in der Kürze der Zeit ihm zu zeigen, wie sehr Jesus uns liebt und wie sehr jeder von uns ihn braucht.

Reicht das Bekenntnis?

„Ich glaube an Jesus“ – bin ich dann wirklich schon ein Christ? Genügt der historische oder gesellschaftliche Glaube, um ein lebendiges Verhältnis zu Gott zu haben?

Diese Fragen können wir mit einem klaren „Nein“ beantworten. Nein, es genügt nicht, in einem christlichen Elternhaus aufzuwachsen. Es genügt nicht, den Namen „Christ“ zu tragen. Es genügt nicht, einer christlichen Gemeinde anzugehören. Ja, sogar die biblische Taufe ist keine Garantie, dass wir wirklich Christen sind.

In der Apostelgeschichte lesen wir von Simon, dem Zauberer, der scheinbar gläubig wird und sich mit den anderen taufen lässt. Doch als Petrus und Johannes nach Samarien kommen, wird der innere Zustand des Simon entlarvt und Petrus sagt zu ihm: „Tue Buße... denn ich sehe, dass du voll bitterer Galle und in Ungerechtigkeit gebunden bist“ (siehe Apostelgeschichte 8,4-25). Also, das Bekenntnis zum Christentum ist keine Garantie, dass man wirklich ein Christ ist.

Ein Christ werden

Um wirklich ein Christ zu werden, ist zum einen Vergebung und zum anderen ein Sinneswandel nötig. Vergebung, weil wir als Menschen alle vor Gott gesündigt haben. Sinneswandel, damit wir – neu ausgerichtet – Gott dienen können.

Dieser Vorgang ist so verändernd, dass die Bibel hier von einer neuen Geburt, von einer Wiedergeburt, spricht. Jesus sagt: „Wenn jemand nicht von Neuem geboren wird, kann er das Reich Gottes nicht sehen“ (Johannes 3,3). Wir müssen also neu geboren werden durch den Geist Gottes.

Doch bevor wir aus Gott geboren werden können, müssen wir erkennen, dass wir weit von Gott entfernt sind und uns vor ihm durch unsere Sünden schuldig gemacht haben. Wenn uns das tief in unserem Inneren klar wird, packt uns ein Verlangen nach Gott und seiner Liebe. Das Verlangen nach der Befreiung von aller Sünde und Schuld. Dieses Verlangen wirkt der Heilige Geist. Er zieht und ruft uns zu Gott. Dieses „Ziehen des Geistes“, das Verlangen nach Gott und das Wissen, dass Gott uns unendlich liebt, ganz gleich wer wir sind – führt uns zu Gott.

In Reue und Buße können wir nun zu Gott kommen, durchs Gebet unsere Sünde und Schuld bekennen und um ein reines Herz bitten. Als Folge greift Gott in unser Leben ein und schenkt uns Vergebung und neues Leben, welches wir durch den Glauben annehmen. Erst hier bekommt die Aussage „Ich glaube an Jesus“ ihren echten Wert. Es gibt keine echten Christen ohne eine echte Wiedergeburt.

Die Resultate des Glaubens

Dieses einschneidende Erlebnis, Vergebung der Sünden und ein neues Leben zu bekommen, macht uns zu einer neuen Schöpfung. „Darum, wenn jemand in Christus ist, dann ist er eine neue Schöpfung; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden“ (2. Korinther 5,17).

Das ist der so zwingend notwendige Sinneswandel. Eine neue Ausrichtung unseres Lebens. Und die Resultate werden im Leben wie folgt sichtbar:

- Wir haben ein lebendiges Verhältnis zu Gott. Er ist nun wirklich unser Vater und wir suchen Gemeinschaft mit ihm durch sein Wort und das Gebet.
- Jesus vergibt nicht nur die Sünde, sondern macht auch frei von der Sünde (Johannes 8,36). Durch die Gnade Gottes können wir Sieg über die Sünde haben.

- Die Früchte des Geistes sind logische Resultate einer lebendigen Beziehung zu Gott (Galater 6,22).
- Die Bezeichnung „Christen“ kommt von „Christus“. Also wird es unser Ziel sein, ein christusähnliches Leben zu führen. Jemand hat es so formuliert: „Lebe so, dass keiner daran zweifeln muss, ob du ein Christ bist oder nicht.“

Ich glaube an Jesus

Gott gebe uns nicht nur das Bekenntnis, sondern einen lebendigen Glauben, welcher sich in einem gottgefälligen Leben offenbart.

Eduard Albrecht, Eppingen (DE)



Spektakuläre Ereignisse oder biblischer Glaube?

Das Übernatürliche übt stets eine besondere Faszination auf den Menschen aus. Schon die Juden bedrängten den Herrn zu seiner Erdenzeit: „Meister, wir wollten gern ein Zeichen von dir sehen“ (Matthäus 12,38). Ein Ansinnen, das Jesus nicht mit Wohlwollen betrachtete. Scharf wies er sie zurecht, das Zeichen des Propheten Jona möge ihnen genügen. Andererseits lesen wir von unzähligen Wundern, die Jesus sehr wohl auch unter den Juden tat. Wie oft stärkte er den Glauben seiner Jünger durch Zeichen, und doch tadelt er sie liebevoll, sich nicht davon abhängig zu machen, als er Thomas erklärt: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Johannes 20,29).

Wie ist das nun mit den Wundern und Zeichen? Waren sie Jesus und den Aposteln vorbehalten oder können wir sie auch heute noch erleben? Wir werden in unserem Leben Menschen treffen, die vehement das eine oder andere behaupten. Manche gehen gar so weit, zu lehren, dass Wunder ein unersetzlicher Beweis für die Gotteskindschaft seien. Diese Ansicht ist biblisch nicht haltbar. Schon früh in den Büchern Mose lesen wir von den ägyptischen Zauberern, die auch eine gewisse Macht hatten. Ein Zeichen von Gottesfürchtigkeit war das aber ganz gewiss nicht. Kritisch wird es, wenn Menschen verkünden, dass Gott helfen müsse – schließlich hätten sie ihn im Glauben darum gebeten. Ich hörte einmal, wie jemand in dieser Art betete und fühlte eine seltsame Beklemmung. Glaubte dieser Mensch, dem Allmächtigen Vorschriften

machen zu können? Die Frau, für deren Heilung er gebetet hatte, wurde nicht gesund, sondern starb. Wird durch solche Handlungen der Glaube der Kinder in Christus nicht stark geschädigt? Wie sollen sie im Glauben wachsen, wenn man ihnen mit großer Überzeugung ein Wunder verspricht und dieses dann nicht eintritt? Wie sollen sie lernen, den Willen Gottes in einer Sache zu erkennen und dann dementsprechend zu beten, wenn Leute ihnen wahllos Wunder versprechen, weil Gott, ihrer Meinung nach, helfen muss?

Die Erkenntnis des Willens und der Absichten Gottes ist eine wichtige Voraussetzung, um das wunderbare Eingreifen Gottes erleben zu können. Das ist nicht immer einfach, weil Gottes Wege und Gedanken so viel höher sind als die unsrigen. Zweifellos wird jeder, der Gott schon über eine längere Zeit dient, von Erfahrungen berichten können, die auf irdische Art nicht erklärbar sind: Rettung in letzter Sekunde, Veränderungen in der Denkweise eines Menschen, der uns zunächst nicht wohlgesonnen war, oder Heilung von Krankheit – die Liste ließe sich beliebig fortsetzen. Nicht umsonst heißt es: Wer alles in die Hand Gottes legt, der wird auch in allem die Hand Gottes sehen. Doch nicht jeden Wunsch kann Gott uns erfüllen, auch wenn unser Glaube sehr groß ist. Über den Propheten Elisa, der ja selbst viele Wunder tat, lesen wir sehr knapp: „Elisa ward krank, daran er auch starb“ (2. Könige 13,14). Können wir ihm mangelnden Glauben unterstellen? Gewiss nicht. Aber Gott hat es nun einmal so eingerichtet,

dass unsere Lebenszeit begrenzt ist und oft geht eine Krankheit dem Tod voraus. Hinzu kommt, dass auch das menschliche Verständnis sehr begrenzt ist. Oft fällt es uns schwer, Dinge im Licht der Ewigkeit zu sehen. Wir lesen über den Sohn Jerobeams, dass er starb, weil er der einzige seiner Familie war, an dem etwas Gutes gefunden wurde. Deshalb wurde ihm ein ehrenvolles Begräbnis zuteil und ganz Israel betrauerte ihn (1. Könige 14). Eine Aussicht, die uns vermutlich wenig verlockend erscheint. Aber betrachten wir die Sache einmal von einer anderen Warte: Wäre bei längerem Aufenthalt auf dieser Erde das Gute in ihm nicht rasch von der Sünde überwuchert worden? Wie lange hätte er wohl unter seinen gottlosen Verwandten standhalten können? Ein paar Jahre weniger auf dieser Erde entschieden so über eine ganze Ewigkeit.

Doch soll uns all das entmutigen? Ganz sicher nicht. Mir sind in dieser Angelegenheit stets die Worte Jesu an Martha zum Segen geworden: „Habe ich dir nicht gesagt, so du glauben würdest, du würdest die Herrlichkeit Gottes sehen?“ (Johannes 11,40). Und sie sah wahrhaftig Großes! Gott ist bereit, vieles in unserem Leben zu wirken, doch wollen wir uns davor hüten, Gottes Wirksamkeit Vorschriften zu machen. Wenn wir in einer beklemmenden Lage stecken, entwickelt unsere Phantasie schon nach kurzer Zeit Pläne, wie Gott in dieser Angelegenheit helfen könnte. Das ist menschlich. Auch Naeman hatte klare Vorstellungen, wie ihm geholfen werden sollte, und war verstimmt, als seine Erwartungen ►

nicht eintrafen. Erst als er sich seinen weisen Ratgebern beugte, konnte Gott ihn heilen. Wartest du auch auf ein Zeichen Gottes und es trifft nicht ein? Das kann verschiedene Gründe haben, also prüfe dich selbst in aller Sorgfalt und vor allem in Aufrichtigkeit. Glaubst du Gottes Wort? Der Glaube ist etwas, das wächst, aber manchmal ist es, als müsste die Entscheidung auch dieses Mal zu glauben, beharrlich neu getroffen werden. Häufig gehen wir nach großen Siegen durch erschreckende Tiefen – als wäre unser Glaube „aufgebraucht“, und wir fühlen die Mattigkeit Elias, der nach dem wunderbaren Gottesurteil auf dem Karmel in der Wüste betete: „Es ist genug, so nimm nun, Herr, meine Seele; ich bin nicht besser als meine Väter“ (1. Könige 19,4). Elia war nun auf der Flucht vor Isebel und am Ende seiner Glaubenskräfte. Dennoch – Gott gab ihm eine Zeit der Rast, stärkte ihn und sandte ihn erneut in seinen Dienst. Er ließ nicht zu, dass er aufgab, dass sein Glaube schwach wurde – etwas, was Gott auch in deinem Leben wirken will. Hältst du sein Wort? Bedenke, dass es vermessen wäre, Gott daran zu erinnern, seine Verheißungen zu halten, wenn du seine Gebote nicht halten willst.

Und schließlich: Hast du Geduld? Abraham, dessen Kinder wir im Glauben geworden sind, wartete lange. Sehr lange. Wohl so lange, dass die meisten seiner Nachkommen schon längst die Hoffnung aufgegeben hätten. In meiner Jugend musste ich einmal sieben Jahre lang um eine Sache bitten – und das schien mir schon sehr ermüdend zu sein. Heute weiß ich, dass eine Gebetserhörung noch deutlich mehr Zeit in Anspruch nehmen kann. Aber welcher Wunder würden wir beraubt, wenn wir vorher aufgeben würden? Gelobt sei Gott, der uns die Kraft geben will, im Glauben auszuharren. Gott will helfen – durch Umstände, durch die Leitung seines Geistes, durch unsere Glaubensgeschwister, aber eben auch durch sein direktes Eingreifen: durch Zeichen vom Himmel – wenn du nur glaubst.

Corinna Kowalski, Hamm (DE)

Glauben – heute noch?

Was ist eigentlich Glaube? Die Bibel sagt: „Es ist aber der Glaube eine gewisse Zuversicht des, das man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, das man nicht sieht“ (Hebräer 11,1). An Gott glauben, heißt, ihm vertrauen, ohne dass wir versuchen, ihn durch den Gebrauch unserer fünf Sinne ergründen zu wollen. Der Glaube ist ein Vertrauen ohne Beweise. In fast jedem Bereich des Lebens ist Glaube notwendig.

Wenn der Bauer im Herbst oder Frühjahr seinen Samen gesät hat, überlässt er den Samen dem Erdboden und geht der andern Arbeit nach, die es auf einem Bauernhof zu tun gibt. Aber schon lange bevor überhaupt ein Anzeichen dafür vorhanden ist, dass es eine Ernte geben wird, plant er schon darauf hin. Er überholt seine Maschinen und sieht sich nach Erntehelfern um. Die Scheuen werden nach Möglichkeit geräumt und für die neue Ernte bereitgemacht.

Aber weshalb denn? Es ist doch noch gar keine Ernte vorhanden! Die bestellten Felder unterscheiden sich in nichts von den unbestellten. Wofür denn all diese Vorbereitungen? Der Bauer glaubt, dass er eine Ernte einbringen wird. Und wieso? Ganz einfach durch den Glauben an die Wirkung der Natur. Ohne Glauben ist der Bauer hoffnungslos. Und ebenso ist es in jedem anderen Bereich des Lebens.

Im 11. Kapitel des Hebräerbriefes erwähnt der Autor eine ganze Reihe von Männern und Frauen, die Gott ehrten, und zwar deshalb, weil sie ihr Vertrauen, ihren Glauben alleine auf Gott setzten. Durch den Glauben baute Noah die Arche, die dann später die Familie rettete. Durch den Glauben verließ Abraham seine Heimat und ging einem Ort entgegen, den Gott ihm zeigen wollte. Der Glaube ist von jeher der einzige Weg gewesen, durch den die Menschen Gott kennenlernen konnten, und auch heute noch ist es der einzige Weg.

Was nun deine eigene Erlösung anbetrifft, musst du den Glaubensschritt tun, der dich in ein persönliches Verhältnis mit Gott bringt.

Das Licht wird erst dann ein Zimmer erhellen, wenn der Lichtschalter betätigt wird – aber auch nur dann. Wenn man die Tatsache weiß und nichts unternimmt, wird der Raum immer dunkel bleiben. Es ist also eine Handlung notwendig, damit das Licht kommt.

Hast du schon jemals den Glaubensschalter betätigt? Du wirst niemals in ein persönliches Verhältnis mit Gott kommen, wenn du nicht den Schritt des Glaubens zu ihm hin tust. „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben“ (Johannes 20,29). ■

Das Endziel des Glaubens

„...und das Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit.“ (1. Petrus 1,9)



Paulus schrieb an die Korinther: „Ist Christus aber nicht auferstanden, so ist euer Glaube eitel ... Hoffen wir allein in diesem Leben auf Christus, so sind wir die elendesten unter allen Menschen“ (1. Korinther 15,17+19). Wenn unser Glaube kein herrliches Endziel hat, ist er völlig nutzlos, ja sogar verheerend. Ein Glaube, der ins Verderben führt, ist ein furchtbarer Betrug, und doch hängen unzählige Menschen an einem solchen Glauben. Noch schlimmer, viele solcher betrogenen Menschen beziehen sich auf einen „christlichen“ Glauben! Wenn ich zum Beispiel glaube, dass alle Christen hier auf Erden Sünder sind und bleiben, wird mein Glaube ein sündiges Leben als Resultat haben. Glaube ich, dass Gottes Wort ein heiliges Leben verlangt, um selig zu werden, wird dieser Glaube mich auf den schmalen Weg der Heiligkeit führen. Die Tatsache ist, dass unser Glaube unsere Einstellung, unsern Wandel und unser ganzes Leben bestimmen wird.

Der Glaube bestimmt den Wandel

Satan ist immer sehr bemüht, die Folgen der Sünde zu vertuschen oder zu verharmlosen. Der Mensch soll einfach nicht auf die Konsequenzen seiner Entscheidungen blicken. Besonders in Versuchungsstunden hat der Teufel damit viel Erfolg. Jedoch basieren die Entscheidungen der meisten Menschen im allgemeinen Leben auf den Grundsätze ihrer Lebensansicht oder ihres Glaubens. Sie handeln nach dem, was sie als recht empfinden.

Wenn ich glaube, dass ich selber mein Schicksal bestimmen kann, werde ich manches wagen. Glaube ich, dass mein Handeln wenig negative Folgen hat, werde ich meinen Lüsten freien Lauf lassen. Bin ich jedoch überzeugt, dass ich vor einem dreimal heiligen Gott Rechenschaft für all meine Worte, Gedanken und Taten geben muss, werde ich angemessen entscheiden und leben. In jeglicher Entscheidung, auf allen meinen Wegen wird das, was ich glaube, mein Handeln bestimmen.

Ein rechter Glaube ist von größter Wichtigkeit

Jeder Weg führt irgendwo hin, endet an einem bestimmten Ziel. Salomo sagte schon in Sprüche 16,25: „Manchem gefällt ein Weg wohl; aber zuletzt bringt er ihn zum Tode.“ Allgemein suchen Menschen nach einem Glauben, der ihnen imponiert. Er soll leicht sein, bequem, unumstritten. Jedoch, wenn die Lebensgrundsätze ständig von den neusten politisch-korrekten Trends geformt und bestimmt werden, bleiben sie ohne Substanz und werden bald ziellos. Jede Überzeugung wird von der Masse bewertet und schließlich bestimmt.

Leider reicht dieser Trend oft bis in die Christenheit hinein. Gemeinden und Einzelne bemühen sich, mit den neusten Trends mitzukommen und sie zu übernehmen. Unter dem Deckmantel einer veränderten Zeit verwandelt sich der christliche Glaube und ►



verliert Form, Ziel und Kraft. Oft wird der Glaube der gegenwärtigen Moral angepasst. Welches Ende wird solch ein unbeständiger Glaube hervorbringen?

Judas schreibt in seinem Brief: „Ihr Lieben, nachdem ich vorhatte, euch zu schreiben von unser aller Heil, hielt ich's für nötig, euch mit Schriften zu ermahnen, dass ihr für den Glauben kämpfet, der einmal den Heiligen übergeben ist“ (Judas 3). Der wahre biblische Glaube, der einzige Glaube, der einmal vor Gott bestehen wird, ist unveränderlich! Er kann sich nicht ändern, weil er von einem unveränderlichen Gott kommt und an ihn gerichtet ist.

Das Ziel des Glaubens prägt den Glauben

Warum glaube ich? Welche Vorteile bietet mir mein Glaube? Wohin soll mich mein Glaube führen? Diese Fragen nach dem Ziel meines Glaubens werden einen starken Einfluss auf meine Lebensgrundsätze haben. Ist das Ziel meines Glaubens, Menschen zu gefallen, seien es Eltern, Familie, Freunde oder ein Prediger, dann wird mein Glaube mich nur so weit bringen, bis ich die vermeintlichen Forderungen der andern befriedigt habe.

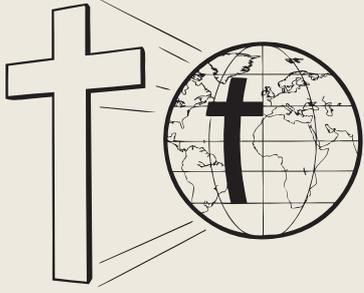
Habe ich mit meinem Glauben nur die Absicht, einen christlichen Ehepartner zu bekommen, so wird mein Eifer im Glauben bald nach der Hochzeit nachlassen. Hat mein Glaube das Ziel, mein Gewissen zu beruhigen oder die Angst, ewig verloren zu gehen, zu stillen,

dann werde ich nur so viel tun, um mir eine gewisse Besänftigung dieser Ängste zu verschaffen.

Wenn aber das Ziel meines Glaubens ist, den Herrn, meinen Gott, von Herzen zu lieben und ihm aus Liebe und Dankbarkeit zu dienen, dann wird mein Glaube mich dazu bringen, dass ich ihm mein Leben und Dasein völlig weihe und zur Verfügung stelle. Wenn ich glaube, dass es einen heiligen Schöpfer, Erhalter und Weltrichter gibt, wird der Kodex, nach dem ich lebe, von ihm bestimmt werden. Wenn mein Endziel ist, um jeden Preis vor Gott zu bestehen und selig zu werden, wie Petrus es in unserm Textwort schildert („das Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit“), dann muss dieser Glaube einen lebendigen und lebensbringenden Einfluss auf mein ganzes Dasein haben.

Und in der Tat, solch ein Glaube lohnt sich! Ein lebendiger Glaube an den allmächtigen Gott, an Jesus Christus als alleinigen Erlöser, ein Glaube, der sich in einem heiligen Leben beweist und auf dem unveränderlichen Fundament des Wortes Gottes gründet, wird am Ende das ersehnte Ziel als Folge haben: der Seelen Seligkeit! Lieber Leser, welchen Unterschied macht dein Glaube in deinem täglichen Leben? Der wahre Glaube wird alles andere dem Endziel unterordnen: einmal bei Jesus in der Herrlichkeit zu sein!

Ron Taron



Radiobotschaft Botschaft des Heils

Friedrich Krebs, Kitchener (CA)

Die gesegnete Glaubensüberzeugung

„Es ist aber Glauben die Grundlage für das, was man hofft, und eine Bürgschaft für Dinge, die man nicht sieht. Weil sie diesen Glauben hatten, haben unsere Vorfäter (von Gott) ein gutes Zeugnis bekommen.“ (Hebräer 11,1 Bruns)

Das wirkliche Geheimnis des Glaubens lässt sich nicht durch Erklärungen erfassen. Wir lernen zu erkennen, was Glauben ist, indem wir uns durch den persönlichen Glaubensgehorsam in dieses Geheimnis hineinführen lassen. Allen Bibellesern ist z. B. der große alttestamentliche Glaubensmann Abraham bekannt. Ihm war vom Herrn gesagt: „Ich bin der allmächtige Gott; wandle vor mir und sei fromm“ (1. Mose 17,1). Genau das ist der Weg, der in das Geheimnis des Glaubens hineinführt, und genau so kommt man zur klaren, inneren Überzeugung.

Ein junger Mann war mit 17 Jahren im Schwarzwald in die kaufmännische Lehre eingetreten. Von Geburt war er ein Israelit und von seinen Eltern in dieser Religion erzogen. Während seiner Lehrzeit wohnte er in einem Gästehaus in Freudenstadt. Ganz zufällig war er hier mit einem Prediger der Gemeinde Gottes zusammengetroffen, der vorübergehend auch in dieses Gästehaus eingekehrt war. Dieser Prediger hatte den jungen Mann in sein Zimmer eingeladen. Und hier kam es zu Glaubensgesprächen, die den jungen Mann tief beeindruckten.

„In mir geschah etwas ganz Wunderbares“, berichtete der junge Mann. „Mir wurden die inneren Augen geöffnet, und ich erkannte deutlich, dass Christus der Sohn Gottes ist! Mit dieser tiefen Überzeugung verließ ich wieder jenes Zimmer. Mut, Licht und Glaube kamen in meine Seele.“ – Er hatte die Wiedergeburt er-

lebt und schreibt: „In Zeit und Ewigkeit will ich dem Herrn für diese Stunde danken.“ Hierzu zitierte er das Wort Jesu: „Fleisch und Blut [d. h. ein Mensch] hat dir das nicht offenbart, sondern mein Vater im Himmel“ (Matthäus 16,17). Dieser junge Mann wurde später ein Bote des Herrn, der über sechzig Jahre lang andere Menschen in weiten Kreisen der Welt von der Wahrheit des Evangeliums überführte.

Es war im Jahre 1995 in Kasachstan. Dort hatten deutsche Landsleute besondere Gottesdienste anberaumt. Während eines Gottesdienstes stand nach der Predigt in dem überfüllten Raum ein kräftig aussehender Mann auf und sagte etwa so: „Ich bin ein Atheist. Ich habe mein Leben bisher im völligen Unglauben gelebt. In diesem Gottesdienst habe ich aber zum ersten Mal meinen Irrtum erkannt.“ Tränen rollten über seine Wangen, und er bat die Gläubigen für ihn zu beten. Diese Bitte zeigte, dass er von Gottes Geist erfasst war und in seinem Herzen das erste Glaubenslicht aufkommen spürte. Er war überführt von seinem bisherigen Irrtum, von seiner falschen Einstellung und von seinem verderbten, sündhaften Leben. Ihm war Gottes Erbarmen widerfahren! Dieses Überführtsein bewirkte nicht ein Mensch, sondern Gott selbst durch seinen Geist.

Dieses Beispiel zeigt uns deutlich, wie wichtig und wertvoll das innere Überführtsein wirklich ist. Inneres Überführtsein führt zum Glauben, und ohne ►



Glauben ist es unmöglich, in eine lebendige Beziehung mit Gott zu kommen und sein heilsames Wirken zu erfahren. Ohne Glauben kann es zu keiner inneren Erweckung kommen; und ohne klare, tiefgehende Erweckung kann es kein zukünftiges Christentum geben.

Wenn die junge Generation unserer Zeit sich nicht wirklich innerlich erwecken und zu Gott führen lässt, ist das gesunde Fortbestehen der Gemeinde von Morgen nicht denkbar. Fraglos will Gott auch zukünftig die Wunder der Gnade an Menschen wirken. Er kann sie aber nur an denen vollziehen, die den notwendigen Glauben dafür aufweisen. Lebendiger Glaube wurzelt in drei Zeitformen: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit“ (Hebräer 13,8). Er ist auf das Selbstopfer Jesu am Kreuz und auf seine siegreiche Auferstehung gegründet.

Dieser lebendige Glaube ist heute erfahrbar und ein wahrhaft hoher Besitz. Durch ihn gelangt man zum inneren Frieden, zum vollen Heilssegen sowie auch zu der trostvollen Hoffnung der ewigen Seligkeit. In diesem Glauben bezeugte Paulus: „Was kein Auge gesehen hat und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“ (1. Korinther 2,9). Es ist der Glaube, der

aus allem Irrtum, aus aller Dunkelheit und Verzagt-heit heraushebt. Es ist der Glaube, der aus dem Tod der Sünde heraus in das Leben des Friedens mit Gott hineinführt! Und es ist der Glaube, der unserm Leben Licht und Halt gibt und uns von der Gewissheit aller Dinge erfüllt, die wir jetzt noch nicht sehen.

Hebräer 11 handelt von Menschen des Glaubens, die lange vor Christus lebten und doch innerlich von den großen Dingen überzeugt waren, die durch Christus geschehen sollten. Jesus hatte seine Jünger auf diese Menschen als Vorbilder des Glaubens hingewiesen und sagte: „Aber glücklich sind eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören. ... Viele Propheten und Gerechte haben begehrt zu sehen, was ihr seht, und haben's nicht gesehen, und zu hören, was ihr hört und haben's nicht gehört“ (Matthäus 13,16-17).

*Es gibt ein Land voll reiner Lust,
der Glaube schaut's in Christenbrust.
Es liegt am Ende uns'rer Bahn;
drum eilet vorwärts himmeln!*

Und Jesus sagte: „Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!“ (Johannes 20,29). ■

Gedanken einer Lehrerin zum Schuljahresbeginn

Liebe Schüler,

bald ist es soweit, dass wir wieder in den Schulalltag zurückkehren; ich als Lehrerin und ihr als Schüler. Doch lasst uns vorher innehalten und die letzten anderthalb Jahre reflektieren. Sie sind in Bezug auf die globalen Schließungen und Einschränkungen mit keinem anderen Jahr in der menschlichen Geschichte vergleichbar. Für viele von euch bedeutete dies die Umstellung auf Onlineunterricht. Dabei musstet ihr auf viele Dinge verzichten: eure Freunde, eure Lehrer, die Struktur, Routine und Stabilität, die man im Präsenzunterricht hat. Dies brachte geistige und sogar geistliche Herausforderungen mit sich. Ich weiß, dass einigen von euch der Onlineunterricht sehr gut getan hat. Für einige war es dagegen die größte Herausforderung, gesund, engagiert und am Ball zu bleiben.

Für uns Lehrer war es auch eine schwierige Zeit. Die Einschränkungen führten dazu, dass wir Kollegen, Freunde und Familie vermisst haben. Wir arbeiteten bis spät, um den Onlineunterricht möglichst spannend zu gestalten. Wir versuchten, Beziehungen zu Schülern aufrechtzuerhalten, die mit ausgeschalteten Kameras hinter Computerbildschirmen verschwanden. In den anderthalb Jahren, in denen ich von zu Hause aus unterrichtet habe, stellte ich aber fest, dass ich zusätzliche Zeit hatte, die ich mit Jesus verbringen konnte. Anstatt aus dem Haus zu hetzen und zur Schule zu pendeln, konnte ich es mir auf der Couch bequem machen und morgens spürbar mehr Zeit im Gebet, Studium und Nachdenken über Gottes Wort verbringen.

Worauf ich hinaus möchte, ist, dass wir uns entscheiden müssen, wenn schwere Zeiten auf uns zukommen: Werde ich (wie Petrus) dauernd auf die Wellen meiner Unsicherheiten schauen oder werde ich auf Jesus blicken und ihn das Beste aus meiner Situation machen lassen? Vielleicht fragt ihr euch, warum ich das erwähne. Indem wir ein neues Schuljahr beginnen, wissen wir nicht, welche großen Freude Momente und Momente völliger Enttäuschung vor uns liegen. Ich denke wir haben alle gelernt, wie verborgen uns die Zukunft

ist, als unsere Pläne für 2020 sich plötzlich in Luft auflösten. Um in guten sowie in schlechten Zeiten ein Segen sein zu können, müssen wir in beiden Fällen an Jesus festhalten.

Im Folgenden einige praktische Tipps, um gut in dieses Schuljahr zu starten und durchzuhalten, auch wenn unerwartete Probleme kommen:

1. Prägt euch Bibelstellen ein, die euch eine schwierige Lektion sind, euch ermutigen oder trösten. Wenn aufregende oder ungewisse Momente euer Boot ins Schaukeln bringen, wiederholt einfach immer wieder Gottes Wort. Er ist bei euch und wird euch durchtragen. Einige meiner Lieblingsverse sind: Psalm 94,18-19; Jesaja 42,16-17; Jeremia 31,3; 33,3 und Psalm 130.
2. Ein weiterer Tipp ist, jeden Tag mit Bibellesen und Gebet zu beginnen. Wenn ihr es euch zur Gewohnheit macht, 15-30 Minuten früher aufzustehen, damit ihr dafür Zeit habt, dann werdet ihr auch in den nächsten Jahren davon profitieren!
3. Lasst es nicht zu, dass euch die Schularbeit daran hindert, zur Gemeinde zu gehen und Aufgaben in der Gemeinde zu übernehmen. Die Gemeindegarbeit und die Gottesdienste werden euch aufbauen, anstatt euch nach unten zu ziehen. Es wird keine verschwendete Zeit und Energie sein.
4. Teilt eure Zeit für Hobbys und Verpflichtungen weise ein, damit ihr euch nicht erschöpft und ausgepowert fühlt.
5. Wenn Probleme auftreten, spricht darüber mit einer Vertrauensperson, die euch einen weisen, göttlichen Rat geben kann; jemand, der eure persönlichen Angelegenheiten vertraulich behandeln kann, der euch die richtigen Fragen stellt, wenn ihr euch vielleicht geirrt habt. Ich würde eure Eltern, eure Jugendleiter, Prediger, Lehrer, Großeltern, Tanten, Onkel oder einen anderen Mentor vorschlagen.

6. Und zum Schluss: Konzentriert euch immer auf Jesus und die Segnungen, die ihr von ihm bekommt. Ein dankbarer Blick auf diese Segnungen kann euch helfen, über die unvorhergesehenen Herausforderungen, die euch begegnen, hinwegzukommen.

Da ich über 16 Jahre meines Lebens Schülerin und Studentin war, kommen die obigen Ratschläge aus Lektionen, die ich auf die harte Tour gelernt habe. Mein Gebet ist, dass ihr für jeden Kampf, der in diesem Schuljahr auf euch zukommt, gut gerüstet seid und in eurem Glauben wachsen könnt.

Eure Anicia Schulz, Edmonton (CA)

Aus der Arbeitswelt (1)

Die Entscheidung

Im Sommer 2018 stand ich vor einer größeren Entscheidung, ob ich meine berufliche Laufbahn mit einer Weiterbildung zur Bilanzbuchhalterin ergänzen sollte. Die Zulassungsbedingungen dafür waren bei mir erfüllt, so dass der Weg hier offen zu sein schien.

Dennoch machte ich mir intensiv Gedanken, ob es der richtige Weg für mich ist. Es stand nämlich ziemlich bald fest, dass es bedeuten würde, meine bisherige Arbeitsstelle aufzugeben und einen Vollzeitlehrgang anzutreten – ein gewagter Schritt, der gut durchdacht und überlegt werden musste. Ich betete um Klarheit und Wegweisung. Gott lenkte mich auf eine Aussage, die wir oft im Alten Testament lesen: „Ich bin der Herr!“ Was sollte das aber für meine Entscheidung bedeuten? Bald wurde mir klar, was Gott mir damit sagen wollte: Ich sollte nicht vergessen, dass er der Herr meines Lebens bleiben soll – ob mit oder ohne Weiterbildung. Gott schreibt uns zwar nicht den genauen Beruf vor, wir sollten aber dennoch bedenken: Wird die Berufswahl für mein geistliches Leben gut und förderlich sein oder eher hinderlich? Wichtig ist, dass der Beruf uns nicht von Gott entfernt, sondern dass wir dabei Gott von Herzen dienen und ihm nachfolgen können.

Im weiteren Nachdenken beschäftigten mich noch folgende Fragen:

- Werden sich meine Prioritäten dadurch verschieben? Oft steigt mit einer Weiterbildung die Verantwortung am Arbeitsplatz, so dass es viel Zeit und Kraft kosten kann und wir Gott nur noch

den „Rest“ widmen. Damit meine ich keine ordentliche und fleißige Prüfungsvorbereitung. Ein Problem ist es erst dann, wenn unser Beruf dauerhaft an erster Stelle steht und Gott dadurch in unserem Alltag in den Hintergrund tritt.

- Werde ich mich von meinen eigenen Wünschen und Vorstellungen leiten lassen (Branche, Firma, finanzielle Vorstellungen) und wichtige Entscheidungen in die eigene Hand nehmen, die später eventuell ein Hindernis im Gottedienen werden könnten?
- Besteht für mich die Gefahr, später darauf stolz zu werden?

Ich verstand, dass Gott mir die Freiheit in der Entscheidung lässt, jedoch sollte ich in den einzelnen Schritten vorsichtig auf seine Führung achten und nicht voreilig sein. Er sieht viel weiter und tiefer, was für mein Leben gut ist.

In Ehrfurcht legte ich im Gebet alles in seine Hände und vertraute auf offene und geschlossene Türen; besonders als ich den Zulassungsantrag bei der Industrie- und Handelskammer einreichte. Ich bat ihn auch um Hilfe, demütig bleiben zu können, wenn er es mir mit dem Abschluss gelingen lässt.

Es kam eine Zusage, so dass der Entschluss für mich feststand, die Weiterbildung zu machen. Die näheren Planungen konnten beginnen.

(Fortsetzung folgt)

Dina Grötzing, Eppingen

Ist die Bibel ein überholtes Buch?

Mein Vater hatte mir vor der Einberufung zum Wehrdienst eine Bibel geschenkt, die mich durch den Krieg und die Gefangenschaft begleitet hat. Als die Kameraden mich beim Bibellesen entdeckten, erntete ich Verwundern, Gelächter und Spott. Wie konnte man sich auch nur mit einem so überholten Buch abgeben!

Wenn ich heute darüber nachdenke, frage ich mich: Was macht die Bibel eigentlich zu einem so umstrittenen Buch? – Was macht sie zu einem unvergleichlich wertvollen Buch? Wie ist es zu erklären, dass sie von den einen gehasst, von den andern geschätzt und geliebt wird?

In der Bibel kommen nicht nur Menschen zu Wort, sondern der lebendige Gott enthüllt sich uns in menschlichen Worten. Hier werden keine allgemeinen Wahrheiten ausgegeben, sondern der lebendige Gott teilt sich uns mit. Menschen berichten in der Bibel von der Geschichte Israels, von dem Leben Jesu, über seine Taten und Worte, sein Leiden, Sterben und Auf-erstehen. Sie berichten von der Geschichte der ersten Gemeinde. Dabei sind die biblischen Schreiber Beteiligte und Betroffene. Ihr Leben ist von Gott ergriffen und vom Geist Gottes gesteuert. Immer wieder kann ich es als ein Wunder bezeichnen, wie Gott durch das vor über 2000 Jahren niedergeschriebene Wort heute noch Menschen erreicht. Gott redet und wirkt durch die Bibel.

Hier begegne ich Gottes unsichtbarer Welt

Die Bibel kann dem Menschen als Spiegel dienen, weil sie ihn in seinen Illusionen entlarvt. Sie zeigt uns keine Heldengestalten, sie enthüllt uns das Leben, wie es in Wirklichkeit ist. Damit kritisiert sie den Menschen in seiner Selbstgerechtigkeit, in seiner Gier nach Anerkennung und Recht.

Das Wort der Bibel ist ein überaus wirksames Wort

Es setzt Kräfte in Bewegung, gibt Anstöße zur Liebe und zum Frieden. Es vermittelt Tröstung in den

traurigen Stunden. Es ist nicht zu zählen, wie oft die Bibel in Krankenstuben und einsamen Lagen Licht hineingetragen und neue Zuversicht geweckt hat. Dieses Buch kann auch wie Dynamit sein; es öffnet harte Herzen. Gott weckt durch das Werkzeug der Bibel Vertrauen zu Jesus Christus. Diesen Glauben an ihn bringen wir nicht mit auf die Welt. Er kann uns auch nicht anerzogen werden. Das Wort der Bibel ist wie ein Samenkorn, durch das Gott Vertrauen und Gewissheit des Glaubens weckt.

Die Bibel will gelesen und gehört werden

Bitte, lege das Buch nicht zur Seite, wenn du über unverständliche Stellen stolperst! Das Lesen der Bibel kostet Mühe, aber es ist eine Mühe, die sich lohnt. Dabei soll unser Verstand nicht ausgeschaltet werden; er ist ja eine Gabe Gottes. Aber die eigene Vernunft, die sich selbst zum Maßstab des Erkennens setzt, kann das Wesentliche in der Bibel nicht erfassen. Doch da dürfen wir beten: „Herr, öffne mir die Augen durch den Heiligen Geist!“ Und die Antwort kommt.

Man braucht zum Bibellesen Zeit

Wesentliche Fragen bekomme ich nicht zwischen Tür und Angel beantwortet. Gewiss hat jeder von uns Wichtiges zu erledigen. Es fragt sich nur: Was verdient unter allen Umständen den Vorrang? Die letzten Fragen des Lebens kann man nicht anstehen lassen. Darum suche bitte in der Bibel nach Antwort auf die Frage nach Schuld und Tod!

Es kann uns auch eine große Hilfe sein, die Bibel mit anderen Gläubigen zusammen zu lesen. In der Gemeinde kann einer dem andern Hilfestellung geben. Hier finden sich Menschen, die durch ihre Erfahrung und Erkenntnis manche Unklarheiten beseitigen können. Du solltest es darum nicht versäumen, einen Kreis von Menschen aufzusuchen, der sich mit der Bibel beschäftigt.

Theodor Wendel

Bekennen lohnt sich

„Mama“, sagte Sophia, „darf ich Mia morgen zum Abendbrot einladen? Wir wollen eine Schulaufgabe zusammen durcharbeiten.“ – „Natürlich, Sophia“, antwortete Frau Sommer. – „Aber ich möchte dich um etwas bitten“, sagte Sophia zögernd. „Du weißt doch, Mias Vater ist kein Christ. Können wir das Dankgebet vor dem Essen auslassen? Nur dieses Mal? Mia wird das vielleicht nicht verstehen. Und Gott weiß doch, dass wir dankbar sind, ob wir es ihm sagen oder nicht.“

Frau Sommer wandte sich ihrer Tochter zu. „Sophia, wenn du zum Beispiel einer Freundin jeden Tag ein schönes Geschenk machen würdest, und wenn

ihr beide alleine seid, würde sie es sehr schätzen. Aber wenn jemand dazu kommt, würde sie es ohne ein „Danke schön“ annehmen. Würdest du dann nicht denken, sie schämt sich vor den andern, von dir ein Geschenk anzunehmen?“ Sophia dachte einen Augenblick nach und erwiderte langsam: „Ja, ich glaube, du hast recht, Mama!“

Als die Familie am Abend um den Tisch versammelt war, reichte Vater Sophia die Bibel und fragte: „Möchtest du diesmal etwas lesen?“ – Sophia merkte, dass Mia sie überrascht anschaute. Aber sie nahm die Bibel aus Vaters Hand, schlug Lukas 24 auf und begann zu lesen. Zuerst schienen die Worte vor ihren Augen zu schwimmen. Aber als sie weiterlas, wurde sie gestärkt.

Beim Lesen war es ihr, als ob sie die wunderbare Geschichte von Jesu Tod am Kreuz für die Sünder miterlebte. Ihr war, als ob sie die Hammerschläge, die die Nägel in seine Hände und Füße trieben, hören konnte. Sie wollte sich nie wieder schämen, ihn zu bekennen!

Sophia machte die Bibel zu, und eine tiefe Stille breitete sich aus. Alle waren von dem Gehörten so ergriffen, dass es eine Weile dauerte, bis ihre Gedanken wieder in die Gegenwart zurückkehrten. In Mias Augen lag ein großes Erstaunen. Dann sagte Frau Sommer: „Lasst uns beten!“

Am folgenden Tag kam Sophia mit leuchtenden Augen nach Hause. „O Mama!“, rief sie. „Mia hat heute Jesus als ihren Heiland angenommen! In der Mittagspause wollte sie mit mir sprechen. Sie erzählte mir, dass ihre Mutter ein Kind Gottes war und ihr biblische Geschichten erzählt hatte. Dann war ihre Mutter gestorben. Und ihr Vater schien es nicht zu verstehen, wenn sie ihm Fragen über Gott stellte. Mia wollte mehr über das wissen, was ich gestern Abend gelesen habe. Sie sagte, Vaters Gebet war das erste, das sie seit dem Tod ihrer Mutter gehört hatte. Ich bin so froh, dass wir es nicht ausgelassen haben, obwohl ich dich darum gebeten habe. Und es tut mir leid, dass ich ihr niemals etwas vom Herrn Jesus gesagt habe. Wir haben zusammen gebetet, und sie hat sich bekehrt. Am kommenden Sonntag will sie mit mir zum Gottesdienst kommen.“

Ruth Speece – The Beautiful Way



Bestelle dein Haus

(Teil 2)

„Bestelle dein Haus; denn du wirst sterben...“ (Jesaja 38,1)

In der Vergangenheit war es mir möglich, verschiedene Länder zu besuchen. Interessant war die unterschiedliche Art und Weise, wie Menschen leben. Sie sehen unterschiedlich aus, sprechen verschiedene Sprachen, essen andere Speisen. Sie benehmen sich anders, haben das Steuerrad im Auto auf der rechten Seite und fahren auf der linken Spur. „Andere Länder, andere Sitten.“ Doch eine Sache ist mir aufgefallen, die in jedem Land anzutreffen ist: Friedhöfe. Auch wenn die Begräbnis- und Trauerri- tualien unterschiedlich sind, zeigt es uns, dass Menschen überall auf der Erde „keine bleibende Stätte“ haben.

Weltweit sterben pro Jahr im Durchschnitt 54,75 Millionen Menschen, d. h. 150 000 pro Tag oder 104 in der Minute. Ganz deutlich höre ich die Worte des Hebräerbriefschreibers, der feststellt, dass dem Menschen gesetzt (bestimmt) ist, einmal zu sterben (Hebräer 9,27). Daran ist nichts zu rütteln. Auch wir werden dieser Tatsache nicht ausweichen können. Deshalb ist der Vers von großer Bedeutung: „Bestelle dein Haus, denn du wirst sterben.“ Das heißt: Wir sollen uns der Tatsache des Todes ganz bewusst stellen und die notwendigen Vorbereitungen treffen.

In der letzten Ausgabe der Evangeliums Posaune wurden einige Punkte als Gedankenanstoß erwähnt, die bei der „Bestellung des Hauses“ berücksichtigt werden sollten: Die ersten beiden wurden bereits letzten Monat behandelt: die Seele und unsere zwischenmenschlichen Beziehungen. Heute wollen wir uns mit weiteren Gedanken befassen: unser Denkvermögen, der Leib, unser Vermögen und die Beerdigung.

III. Unser Denkvermögen

Vielen Menschen ist es vergönnt, bis zum Ende ihres Lebens klar denken zu können. Das ist aber nicht immer der Fall, denn Demenz und andere Ursachen können das klare Denken verhindern. Wenn das eintritt, sind wir vollkommen auf andere Menschen angewiesen, die sich dann um uns kümmern und auch Entscheidungen für uns treffen. Keiner wünscht sich

so etwas und doch ist es Realität, auf die man vorbereitet sein sollte. Das muss man allerdings rechtzeitig tun.

Wir sollten festlegen, wer in welchem Fall an unserer Stelle Entscheidungen treffen soll. Wer soll unsere geschäftlichen und finanziellen Angelegenheiten verwalten? Um anderen eine Vollmacht zu erteilen, gibt es in jedem Land bestimmte Dokumente, die ausgefüllt werden müssen. „Bestelle dein Haus“ schließt dieses Gebiet mit ein. „Mir wird das nicht passieren, ich bleibe klar bis zum Ende“, so haben schon viele gedacht und niemandem eine Vollmacht erteilt. Doch wie viel Not ist später dadurch entstanden! Man hätte es vermeiden können.

IV. Der Leib

Die zunehmende Zahl der Lebensjahre bleibt nicht ohne Auswirkungen auf unseren Leib. Paulus sprach davon, dass unser äußerlicher Mensch verdirbt (2. Korinther 4,16), d.h. die Kräfte lassen nach und der Körper baut langsam ab. Es ist eine Tatsache, die man nicht abstreiten kann. Diese Entwicklung kann dazu führen, dass Entscheidungen zu unserer Gesundheit getroffen werden müssen, selbst wenn wir nicht mehr dazu in der Lage sind.

Zur mitternächtlichen Stunde stand ich am Krankenbett. Die Person befand sich im Koma und der Arzt stellte die Frage: „Was waren die Wünsche der Person?“ Niemand hatte eine Antwort. Das sind schwierige Situationen, mit denen Angehörige und auch oftmals der Seelsorger fertig werden müssen. Wäre es nicht weitaus besser, wenn ich rechtzeitig mit meinem Ehepartner, meinen Kindern oder einer Vertrauensperson meine Wünsche für solche Situation bespreche und ihnen die notwendigen Vollmachten erteile, dann für mich zu entscheiden?

Es ist von überaus großer Wichtigkeit, dass man sich darüber frühzeitig Gedanken macht. Wem vertraue ich meine Gesundheitsfürsorge an? Wer trifft die ▶

Entscheidungen in meinem Interesse und berücksichtigt meine Wünsche? Und was sind meine Wünsche? Möchte ich von einer Maschine künstlich am Leben erhalten werden, wenn mein Ende unumgänglich ist, oder soll man mich im Frieden heimgehen lassen? Das sind alles äußerst komplizierte Fragen.

„Bestelle dein Haus...“ sind schon berechtigte Worte. Regle alles rechtzeitig! Gib jemandem die Patientenverfügung, sprich mit der betreffenden Person, äußere deine Wünsche und halte sie sogar schriftlich fest. Es gibt Dokumente, die man dazu ausfüllen sollte. Möglicherweise müssen sie durch Zeugen bestätigt werden, um Gültigkeit zu bekommen.

V. Unser Vermögen (der Nachlass)

Ich glaube, kein Gebiet hat so viel Familienprobleme hervorgerufen wie Erbschaftsangelegenheiten. Wie viel Not, zerrissene Familien und Beziehungen sind darauf zurückzuführen. Wie wird das Erbe geteilt? Das ist die aktuelle Frage. Dabei ist es gar nicht mal ausschlaggebend, ob es um wenig oder viel geht.

Auch wenn wir es vielleicht nicht wahrhaben wollen: Dein fleißig erarbeitetes und gespartes Geld, dein Haus, ja deinen gesamten Besitz wirst du nicht mitnehmen. Alles – ohne Ausnahme – bleibt zurück. Es ist dein Vermögen, für das du immer noch verantwortlich bist. Wäre es nicht besser, jetzt zu entscheiden, wie es nach deinem Tod aufgeteilt werden soll? Es mag auch sinnvoll sein, einen Testamentsvollstrecker zu bestimmen, damit dein Wille auch korrekt umgesetzt wird. Das wäre doch bestimmt das Richtige, oder?

Bei der Erstellung des Testaments ist viel göttliche Weisheit und gesunder Menschenverstand erforderlich. Besonders, wenn mehrere Kinder zur Familie gehören, muss man vorsichtig sein. Ist es gut, wenn Unterschiede gemacht werden? „Ja, aber unser Sohn dient nicht Gott“, sagte ein Vater zu mir. Er war der Meinung, dass dies Grund genug wäre, ihn vom Erbe

auszuschließen. Ich erwiderte: „Du willst doch sicher, dass er sich auch bekehren soll, nicht wahr? Hilft es seiner Seele, wenn du ihn als Erben ausschließt, oder kann es ihn gar vom Glauben abstoßen?“ –

Mache keine mündlichen Versprechungen, ohne sie im Testament zu erwähnen. Das Versprechen: „Du bekommst mein Auto, wenn ich mal sterbe“, ist sicherlich gut gemeint, aber wer kann später überprüfen, ob du es so gesagt hast? Auch wenn deine Nachkommen sich später nicht über das Erbe streiten, ist es ein liebevoller Zug, ihnen durch klare Anweisungen möglichen Ärger zu ersparen. Hast du schon dein Testament gemacht?

VI. Die Beerdigung

Wenn das Unumgängliche eintritt und unser Leben auf Erden endet, werden wir als Gläubige mit dem Herrn vereint sein. Und das für immer. Alles Leid und alle Not haben ein Ende gefunden. Nur daran zu denken, erfüllt uns mit überaus großer Freude.

Ganz anders ist es jedoch für unsere Angehörigen. Sie haben einen großen Verlust erlitten. Eine Lücke ist entstanden, dein Platz wird in Zukunft leer sein. Hinzu kommt, dass sie nun in aller Trauer nur wenige Tage Zeit haben, die Beerdigung zu planen. Vielleicht hast du schon einmal erlebt, wie schwierig es dann sein kann, sich an alles Wichtige zu erinnern und alle notwendigen Informationen zu finden. Als Prediger werde ich gewöhnlich in diese Planung mit einbezogen und begleite die trauernde Familie.

Viele Familien habe ich in dieser Lage völlig kopf- und hilflos erlebt. Sie wissen nicht, wo die Papiere des Verstorbenen sind. Über das Thema Sterben hatte man nie gesprochen, folglich weiß auch niemand Bescheid. Eine Suchaktion beginnt. Wurde vorsorglich eine Grabstätte besorgt? War schon vorher ein Beerdigungsinstitut beauftragt? Wenn ja, wo sind die Unterlagen? ▶



Hinzu kommt die Planung des Beerdigungsgottesdienstes. Es ist eine gute Gelegenheit, anwesende Gäste mit dem Evangelium bekannt zu machen. Diese Stunde soll aber auch den Hinterbliebenen Trost schenken, der ebenfalls im Wort Gottes zu finden ist. Als Prediger möchte ich gern dem Gottesdienst auch eine persönliche Note geben, indem ich etwas aus dem Leben der verstorbenen Person berichte. Ich stelle also Fragen. Einmal fragte ich in solcher Situation die Kinder: „Wann hat Vater sich bekehrt? Hat er sich taufen lassen? Hatte er besondere Gebetserhörungen, einen Lieblingsbibelvers, ein Lieblingslied?“ Auf diese und ähnliche Fragen bekomme ich meistens unzureichende Antworten.

Nicht selten sind die Unterlagen für den Lebenslauf lückenhaft. Die Angehörigen haben keine genauen Daten und Informationen. Hinzu kommt, dass man kein passendes Portrait für die Trauerfeier und später für die Todesanzeige in der Evangeliums Posaune findet. So können die nächsten Angehörigen in diesen schweren und traurigen Tagen mit überflüssigen Sorgen für die Organisation belastet werden.

Ein empfehlenswerter Weg

Die Worte „Bestelle dein Haus...“ sind ernstzunehmende Worte. In erster Linie beziehen sie sich auf das geistliche Leben. Wer Frieden mit Gott und Menschen besitzt, der kann auch im Frieden heimgehen. Wir dürfen aber nicht nur an uns denken, sondern

auch an die Menschen, die sich liebevoll um uns kümmern. Wir haben die Gelegenheit, ihr Leben zu erleichtern, indem wir frühzeitig mit ihnen sprechen und gemeinsam die notwendigen Schritte in der schweren Zeit planen.

Die Vorschriften über die Vorsorgevollmacht oder Gesundheitsfürsorgen unterscheiden sich in den verschiedenen Ländern. Deshalb mag es sinnvoll sein, sich zu den jeweiligen Dokumenten beraten zu lassen. Wäre es nicht gut, wenn später deine Kinder oder die bevollmächtigte Person in einer Mappe oder Aktentasche das Testament und alle beschrifteten und geordneten Dokumente und Papiere finden?

Schreibe deinen Lebenslauf mit Daten über deine Wohnorte und Umzüge auf. Es hilft, wenn du auch geistliche Meilensteine, besondere Erlebnisse, deine Lieblingsbibelverse und -lieder aufschreibst. Lege ein Bild von dir dazu, damit zur entscheidenden Zeit alles bereit ist.

Wer Vorsorge trifft, der hilft sich selbst und seinen Nächsten. Sie werden ihm dafür danken. Niemand kennt seine letzte Stunde. Deshalb ist es empfehlenswert, diese Vorbereitungen nicht auf „die lange Bank“ zu schieben.

Harry Semenjuk

„Denn meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und eure Wege sind nicht meine Wege, spricht der Herr; sondern so viel der Himmel höher ist denn die Erde, so sind auch meine Wege höher denn eure Wege und meine Gedanken denn eure Gedanken.“ (Jesaja 55,8-9)

Ich möchte berichten, wie groß die Güte des Allmächtigen im letzten Jahr über uns gewesen ist.

Zuerst bin ich Gott herzlich dankbar für das Heil meiner Seele. Mit 15 Jahren durfte ich mich zu Gott bekehren. Schon in meiner Jugendzeit waren Gottes Wege oft ganz anders, als ich es wünschte. Auch durch mein weiteres Leben konnte ich Gottes Weg oft nicht verstehen. Es ging durch manch ein finsternes Tal. Wenn ich mich dann durchgebetet hatte, durfte ich mit dem Psalmisten sagen: „Den Frommen geht das Licht auf in der Finsternis“ (Psalm 112,4).

So kam es auch im Alter ganz anders als gewünscht und gehofft. Ich habe 26 Jahre lang in der Schule in Neustädt gearbeitet. Weil ich im letzten Jahr 69 Jahre alt wurde, kam die Zeit zum Aufhören. In den ersten Jahren war ich nicht im Seguro (Versicherung) eingeschrieben, so fehlten mir noch drei Jahre bis zur Rente. So standen wir da, ohne Haus und ohne Einnahme. Unsere Söhne sagten uns, sie würden uns versorgen, aber für mich war das sehr peinlich. Ich dachte viel über mein Leben nach, wie der Herr mich oft geheilt hat. Als die Jungen noch kleiner waren, hat der Herr sich erbitten lassen und mich zweimal vom sicheren Tode errettet. Ich sagte: „Herr, es ist genug, lass mich nun heimgehen, dann bin ich für immer versorgt.“ Mir wurde die ganze Lage so schwer, dass ich es drinnen nicht mehr aushielt. So habe ich viel auf dem Hof gearbeitet, wo ich viel mit Gott sprechen konnte.

In dieser Zeit brachte Bruder Schmitt aus Rosal die Botschaft aus Lukas 12,22: „Sorget nicht für euer Leben.“ Er sagte: „Betrachtet die Raben, wie sie so sorglos dahinfliegen.“ Ich sagte mir, das ist für mich unmöglich, ich kann die Raben nicht betrachten, denn hier bei uns sehe ich kaum einen Raben. Wie überrascht war ich, als bald doch einer kam. Ich betrachtete, wie der Rabe so sorglos seine Runden machte. Dieses wiederholte sich für zwei Wochen. Jeden Tag kam der Rabe, machte seine Runden und verschwand. Mir kam das Lied in den Sinn: „Mein Vater ist reich“. Ganz

langsam fing ich an zu singen, und auf einmal sagte ich mir: „Was? So singt man es doch nicht!“ Schnell schaute ich, ob keine Nachbarn draußen waren, und dann stimmte ich an, so laut ich nur konnte.

*Mein Vater ist reich an Gütern und Geld,
sein sind alle Reiche und Schätze der Welt,
hat mächtige Kammern voll Silber und Gold,
ihm werde die Ehre des Höchsten gezollt!
Bin ein königlich' Kind, ein königlich' Kind,
mit Jesus, dem Heiland, ja ein königlich Kind!*

Ich sagte mir, Königskinder werden doch versorgt! Da, unter dem freien Himmel, konnte ich „Ja“ sagen zur Hilfe von unserem Sohn. Von dem Tage an kam der Rabe nicht mehr.

Die Gemeinde beschloss, dass wir in einer Gemeindegewohnung mietfrei wohnen dürfen. Wir sind sehr dankbar dafür.

Mein himmlischer Vater hat die Himmelsfenster sehr weit über uns aufgetan. Besonders zur Weihnachtszeit kamen manche Gaben. Es war so besonders, keiner brachte dasselbe. Es war, als wenn alles im Himmel geplant war. Auch haben mir hier und da Geschwister etwas Geld in die Hand gedrückt. Einmal war in unserem Postfach im Gemeindehaus etwas Geld. Dann war in meiner Bibel, die ich im Gemeindehaus liegen gelassen hatte, ein Umschlag mit Geld. Auch Fleisch wurde uns geschenkt. Ein andermal war ein Säckchen Apfelsinen vor der Tür. Was noch so besonders war, ist, dass wir eine neue Gefriertruhe brauchten. Ich schwieg darüber, sagte auch unseren Söhnen nichts davon. Zu meiner großen Überraschung wurde uns Geld gesandt und es reichte genau für eine Gefriertruhe! Ich sagte: „Wie groß ist des Allmächtigen Güte über uns gewesen!“ Der Weg des Herrn ist stets der beste!

*Dankend,
Helen Friesen, Neustädt (MX)*

Wieder in der Heimat

Samuel Hebich hatte 25 Jahre in Indien, dem Land seiner Wahl und seiner Liebe, zugebracht. Nach seinem letzten Besuch in den Blauen Bergen reiste er nach Madras, wo er am 18. September 1859 den Dampfer betrat.

Die Heimreise verlief ohne Zwischenfälle. Er zeugte unterwegs von seinem Herrn und suchte besonders, Missionsinteresse zu wecken. Am 27. Dezember 1859 traf er nach einer Reise von mehr als drei Monaten im Missionshaus in Basel ein. Es war manches anders geworden in der Heimat. Sein Mütterlein traf er nicht mehr an. Sie war ein Jahr zuvor im 86. Jahr entschlafen, auch zwei seiner Brüder lebten nicht mehr. Er fragte sich, ob auch er bald heimgehen würde. Aber Gott hatte noch mancherlei für diesen treuen Knecht zu tun, dem er so viel anvertrauen konnte. Acht volle Jahre gnadenkräftiger Tätigkeit waren ihm noch in der Heimat beschieden.

Er nahm sich keine Zeit zum Ausruhen und zum Einleben in die neue Welt, die das Heimatland ihm geworden war. Er machte Besuche von früh bis spät und hielt Vorträge in Stadt und Land. Es dauerte nicht lange, bis sich die Zeitungen mit ihm beschäftigten. Der Zudrang zu seinen Versammlungen war ungeheuer, und seine Unterredungen mit Einzelnen, z. B. mit den Metzgerknechten im Schlachthaus zu Basel, wurden Stadtgespräch.

Auch hielt er in Stuttgart 15 Vorträge in einer Kirche, die mit solcher Aufmerksamkeit gehört wurden, dass die meisten der Saalordner nachher ihren Lohn zurückgaben, weil sie sich an den Vorträgen satt gegessen hätten. In einem Tagesblatt wurde geklagt, dass auch Damen seiner Predigt zufielen; „die junge tanzende Männerwelt sollte ein Veto einlegen“. Ein Dorfpfarrer aber bekannte: „Was Hebich von Sünde und Gnade predigte, hat mehr gewirkt, als ich in Jahrzehnten auszurichten vermochte.“

So arbeitete der schier unverwüstliche Knecht des Herrn weiter zur Ehre seines Meisters und zum Heil mancher Seele. Es mag manches beanstandet werden in seiner Art, aufzutreten und mit den Leuten umzu-

gehen, aber seine Fußspuren triefen doch von Segen. Unzählige Geschichten wurden erzählt, wie er besonders Einzelnen zum Segen wurde.

Am 16. April 1868 schrieb Hebich den letzten Brief nach Basel, mit dem er wieder 368 Gulden sandte, die er für die „liebenswerte Mission“ gesammelt habe. Er sagte, es solle alles für eingeborene Reiseprediger sein, mehr wolle er bald selber bringen. Er erzählte von seiner Arbeit und gab seinen Reiseplan für die nächste Zeit bekannt, den er mit den Worten schloss: „Alles, so der Herr will.“

Nach kurzer Krankheit durfte Samuel Hebich am Himmelfahrtstag (21. Mai 1886) auch Himmelfahrt halten. Morgens um 3 Uhr öffnete er noch einmal die Augen und rief mit leuchtendem, triumphierendem Blick: „O denkt an Malabar!“ Dann streckte er seine Arme aus und sagte: „Komm, Komm!“ – Langsam schlossen sich die Augen wieder, und ohne besonderen Kampf ging der treue Zeuge Christi ein zu seines Herrn Freude. –

Den müden Leib hat man in Korntal, nahe bei Stuttgart, zur Ruhe gelegt. Dort wollte er in der frohen Hoffnung der Auferweckung mit vielen Kindern Gottes der Auferstehung entgegenschlummern. Eine große Volksmenge stand um das Grab her, in das er mit einem kurzen Gebet gebettet wurde. Er wollte keinerlei Ansprachen an seinem Grab haben. Aber welche gewaltige Sprache führten dennoch die vielen Tränen, die diesem Großen im Reich Gottes nachgeweint wurden, der so demütig war!

Seine Arbeiter begräbt Gott, aber ihre Arbeit nicht. – Willst du nicht herzutreten, lieber Leser, und mit dem Propheten sagen: „Hier bin ich, sende mich!“?

Was gehen deine Füße für Wege? Kannst du, wenn du am Tor der Ewigkeit angekommen bist, mit Samuel Hebich sagen: „Ihr seid meine lieben Füße gewesen, ihr habt viele Gänge für Jesus gemacht?“

„Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: Dein Gott ist König!“ (Jesaja 52,7). ■



Ferdinand Witt
Gifhorn (DE)

„Der Tod seiner Heiligen ist wertgeachtet vor dem Herrn.“ (Psalm 116,1)

Am 8. Juni 2021 rief Gott unseren Vater Ferdinand Witt im Alter von 90 Jahren zu sich in die ewige Heimat. Er wurde am 26. April 1931 in Neposnanez, Ukraine, den Eltern Reinhold und Adele Witt als viertes Kind geboren. Noch während er ein Kleinkind war, verlor er seinen Vater. Mit seiner Mutter und den Geschwistern wurde er wenig später nach Krupskoje, Kasachstan verschickt. Schon als Kind musste er schwer arbeiten, um zum Unterhalt der Familie beizutragen.

Mit 17 Jahren bekehrte er sich zu Gott und ließ sich bald darauf auch taufen. Am Heiligabend 1950 heiratete er Alma Stockmann. Ihre Ehe wurde mit vier Söhnen und zwei Töchtern gesegnet. 1960 zog er dann mit seiner Familie nach Tokmak, Kirgisien. Im Jahr 1988 wurde ihnen die Ausreise nach Deutschland möglich und er kam nach Gifhorn.

Wir haben unseren Vater als sehr stark, kraftvoll und aufrichtig erlebt. Zeit seines Lebens war er sehr fleißig und zu vielen Arbeiten geschickt. Er war ein ehrlicher und grundsätzlich positiv eingestellter Mensch. Weil er allezeit dankbar und zufrieden war, konnte er vielen ein Segen werden. Selbst auf dem Weg der letzten schweren Monate hat er nicht geklagt, sondern voller Dank seinen Gott gelobt.

Er liebte die Gemeinde und die Gottesdienste. In vielen Stürmen, die in den zurückliegenden Jahren über die Gemeinde gingen, hielt er sich fest an seinen Heiland und war eine Hilfe, wo es immer möglich war. Von Herzen liebte

er bis zum Schluss die Gottesdienste der Gemeinde Gottes und die Gemeinschaft der Kinder Gottes.

Ende 2007 erkrankte seine Frau Alma. Viele Monate pflegte er sie liebevoll und aufopfernd bis zu ihrem Tod im August 2010. Im Jahr 2014 heiratete er dann Sina Ulmer.

Vor 3 Jahren begann mit der Krebsdiagnose die letzte, sehr schwere und schmerzvolle Phase seines Lebens. Er lebte aus der Gnade und war mit seinem Dank und seiner Freude für viele Menschen eine Hilfe und Ermutigung.

Ferdinand Witt hinterlässt seine Ehefrau Sina, die Kinder Reinhold, Erhard, Alwin, Ferdinand, Greta und Frieda mit ihren Familien, zwei Schwestern und einen Bruder, viele Verwandte und Bekannte. Auch die Geschwister der Gemeinde Gottes in Gifhorn nehmen Abschied von einem lieben und werten Bruder.

Die Familie

Bekanntmachung

Einweihung des neuen Gemeindehauses in Edmonton

Am 19. September 2021

Geplante Gottesdienste: 10:00 Uhr und 14:00 Uhr

Gemeinde Gottes Edmonton
7230 Keswick Link SW
Edmonton, AB
T6W 4R7

www.edmontonchurchofgod.com * Email: office@edmontonchurchofgod.com
Telefon 780-433-8706

Das Wort vom Glauben

Wort vom Glauben, das wir pred'gen,
großes, schönes, ernstes Wort,
kling hinaus in alle Lande,
kling in allen Herzen fort!

Wer da glaubt, wird nicht zuschanden,
wer da glaubet, wird gerecht;
der wird frei und froh und selig
und bleibt nicht der Sünde Knecht.

Nicht durch Werke, nur durch Glauben
wird Gerechtigkeit dein Teil;
Jesus hat am Kreuz erworben
dir ein freies, volles Heil.

Durch den Glauben die Vergebung,
Glaube dringt ins Heiligtum,
und der Wandel ohne Tadel
ist allein des Glaubens Ruhm.

In der Krankheit und im Leiden –
Jesus ist derselbe heut' –
nimm nur gläubig an das Vorrecht,
das dir seine Liebe beut.

Gläubig lege deine Rechte
in des Vaters starke Hand,
schließ die Augen – lass dich führen
glaubend – in des Schauens Land.

Wort vom Glauben, das gegeben
unser Herr als letztes Pfand,
kling hinaus zu allen Völkern,
kling bis in das fernste Land!

Gertrud Tarutis